

Handreichung für Gender- und Queersensible Jugend(verbands)arbeit



Inhaltsverzeichnis

Einleitung	3
Diese Inhalte erwarten Sie.....	4
Glossar.....	5
Rechtliches.....	11
Diskriminierung queerer Jugendlicher und ihre Folgen.....	14
Historischer Hintergrund.....	17
Gendersensible Sprache und Kommunikation in der Jugend(verbands)arbeit.....	22
Werte und Leitbilder in der Jugend(verbands)arbeit.....	26
Öffentlichkeitsarbeit.....	29
Queere Bildungsarbeit.....	33
Gender- und queersensibles Schutzkonzept.....	36
Einführung in queersensible Methoden.....	44
Weiterführende Methoden.....	48
Queere Stimmen: Musik, Podcasts & Social Media – Medien als Zugang zu queeren Lebensrealitäten.....	52
Quellenverzeichnis.....	53





Einleitung

Diese Handreichung ist eine studentische Projektarbeit. Sie entstand im Rahmen der Praxiswerkstätten, die im zweiten Semester des Bachelorstudiengangs Soziale Arbeit an der Hochschule für angewandte Wissenschaften Landshut stattfinden. Den Anstoß für dieses Vorhaben gab Lea Schröter, die uns im Auftrag des Bezirksjugendrings Niederbayern (BezJR Niederbayern) auf die Leerstelle und Notwendigkeit, eine praxisorientierte Handreichung für eine gender- und queersensible Jugend(verbands)arbeit zu erarbeiten, aufmerksam machte. Unter der Leitung von Prof. Dr. Monique Ritter haben wir uns als Studierendengruppe intensiv mit den Themen Queerness, Geschlechtervielfalt und diskriminierungssensibler pädagogischer Praxis auseinandergesetzt. Wir verstehen diese Handreichung als work-in-progress und freuen uns über Anregungen zur deren Weiterentwicklung von unserer Leser*innenschaft. Bitte senden Sie diese an: info@bezjr-niederbayern.de
Wir danken der Studierenden Sophie Isabeau Waldschmidt aus dem Masterstudiengang „Soziale Arbeit: Diversität gestalten“, die diese Handreichung final redigiert hat.

Die Handreichung bietet sowohl theoretisches Hintergrundwissen als auch konkrete Handlungsanregungen. Sie beleuchtet die Relevanz queersensibler Bildungsarbeit, skizziert die historische Entwicklung der queeren Bewegung und bezieht aktuelle politische Entwicklungen ein. Weitere Schwerpunkte sind gendersensible Sprache, Schutzkonzepte, Werte und Leitbilder sowie queersensible Methoden für die pädagogische Praxis. Ergänzt werden die Inhalte durch ein Kurzinterview mit Samira Heber, Leitung der Fachberatungsstelle Up2U für queere Menschen und Angehörige in Niederbayern, sowie durch Ergebnisse der „How Are You“ (HAY)-Studie, die mit Unterstützung des Bayerischen Jugendrings durchgeführt wurde. Beide Quellen tragen dazu bei, die Inhalte lebensnah zu verankern.

Grundlage unserer Arbeit ist das Selbstverständnis der Sozialen Arbeit als wertegeleitete Profession, die sich an Menschenrechten, sozialer Gerechtigkeit und dem Schutz vor Diskriminierung orientiert. Im Auftrag des BezJR Niederbayern richtet sich diese Handreichung an Fachkräfte und Interessierte, die Jugendarbeit offener, sensibler und vielfältiger gestalten möchten – mit dem Ziel, Räume zu schaffen, in denen sich alle Jugendlichen möglichst willkommen und sicher fühlen. Für eine gelungene kontextspezifische Anwendung wird es in den einzelnen Vereinen, Verbänden und Einrichtungen weiterer teaminterner Diskussionen und Ausgestaltungen bedürfen.

Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre.

Mit den besten Grüßen

Lea Schröter (stellvertretende Vorsitzende des BezJR Niederbayern bis November 2025)
und Prof. Dr. Monique Ritter (Projektleitung),

Anna Reichert, Anna-Teresa Lisa Marie-Alexandra Obermeir, Christian Wörgau, Emma Sophie Amevor, Helena Charlotte Albertine Günczler, Londa-Andrine Ngoma, Lorenzo Karl Gianni Höchbauer, Lucy Germaier, Lukas Hiesinger, Luna Maria Bernhardt, Mara Dachauer, Maria Katharina Frank, Regina Zörndlein, Samira Eve Fauser, Tommi Keil, Vanessa Katharina Müller.

(Studierende der Projektwerkstatt „Gender- und queersensible Jugend(verbands-)arbeit“ des zweiten Semesters im Studiengang Soziale Arbeit an der Hochschule Landshut, Sommersemester 2025)



Institut Sozialer Wandel
und Kohäsionsforschung



Diese Inhalte erwarten Sie:

- **Haltung vor Methode** – Queersensibles Handeln ist keine Technik, sondern eine Grundhaltung.
- **Diskriminierung ist Alltag** – 94 % der queeren Jugendlichen in Bayern sind betroffen. Wer Warnzeichen erkennt, schützt aktiv.
- **Rechtliche Grundlagen nutzen** – GG, SGB VIII und SBGG sind kein Beiwerk, sondern verbindlicher Handlungsrahmen.
- **Sprache sichtbar machen** – Inklusive Sprache und selbstgewählte Pronomen stärken Zugehörigkeit – situativ und individuell.
- **Leitbild partizipativ entwickeln** – Nur was gemeinsam erarbeitet wird, wird auch gelebt.
- **Schutzkonzept strukturiert umsetzen** – Risikoanalyse, Prävention, klare Abläufe im Verdachtsfall.
- **Safer Spaces gestalten** – Sichtbare Symbole, genderneutrale Strukturen und klare Regeln machen Räume sicher.
- **Bildungsarbeit zielgerichtet einsetzen** – Fachkräfte brauchen Fortbildung, queere Jugendliche brauchen Empowerment-Angebote – intersektional gedacht, kontextangepasst umgesetzt.
- **Vernetzt arbeiten** – Einzelmaßnahmen ohne Vernetzung bleiben Einzelmaßnahmen.



Glossar

Agender

Menschen, die keine Geschlechtszugehörigkeit empfinden oder Geschlecht als für sich nicht relevant betrachten. Diese Identität steht außerhalb des traditionellen Geschlechtsspektrums.

Bisexuell

Menschen, die sich emotional und/oder sexuell zu mehr als einem Geschlecht hingezogen fühlen. Bisexualität schließt nicht-binäre Geschlechter mit ein.

Ally-Personen (Verbündete)

Menschen, die queere Communities aktiv unterstützen, ohne selbst queer zu sein. Sie setzen sich gegen Diskriminierung ein und nutzen ihre Privilegien, um marginalisierte Gruppen zu stärken.

Cisgender

Menschen, deren Geschlechtsidentität mit dem bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht übereinstimmt. Der Begriff beschreibt die Übereinstimmung von Identität und Zuweisung.

Aromantisch

Menschen, die wenig bis keine romantische Anziehung zu anderen verspüren. Dies ist unabhängig von der sexuellen Orientierung und kann in verschiedenen Ausprägungen vorkommen.

Coming-Out

Der individuelle und oft lebenslange Prozess, in dem Menschen ihre queere Identität erkennen, annehmen und nach außen tragen. Es handelt sich um eine persönliche Reise ohne festen Zeitplan.

Asexuell

Menschen, die keine oder nur geringe sexuelle Anziehung zu anderen empfinden. Das Spektrum reicht von kompletter Abwesenheit sexueller Anziehung bis zu seltenem oder bedingtem sexuellem Interesse.

Deadnaming

Die Verwendung des früheren Namens einer Trans* Person ohne deren Zustimmung. Diese Handlung kann schwere Verletzungen auslösen und wird als Form der Missachtung empfunden.



Glossar

Empowerment

Ein Prozess, durch den marginalisierte Menschen Ressourcen und Selbstvertrauen entwickeln, um ihr Leben selbstbestimmt zu gestalten. Ziel ist die Überwindung struktureller Benachteiligung.

Genderneutral

Sprachliche und soziale Konzepte, die bewusst auf geschlechtliche Zuordnungen verzichten. Ziel ist die gleichwertige Ansprache aller Geschlechter.

FLINTA*

Ein Sammelbegriff für Frauen, Lesben, inter, nichtbinäre, trans und agender Menschen. Das Sternchen (*) symbolisiert die Offenheit für weitere geschlechtliche Vielfalt jenseits der binären Norm.

Geschlechtsausdruck

Bezeichnet, wie Menschen ihr Geschlecht durch Kleidung, Verhalten, Sprache oder Körpersprache zum Ausdruck bringen. Dies kann unabhängig von der Geschlechtsidentität sein.

Fluidität

Das Konzept, dass Geschlechtsidentität und sexuelle Orientierung sich im Laufe der Zeit verändern können.

Geschlechtsidentität

Das tiefe innere Empfinden eines Menschen in Bezug auf das eigene Geschlecht. Es muss nicht mit dem bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht übereinstimmen.

Gender-Gap

Der Unterstrich in Wörtern wie "Schüler_innen", der alle Geschlechter sichtbar machen soll. Er dient als Mittel geschlechtergerechter Sprache.

Heteronormativität

Das gesellschaftliche System, das Heterosexualität und die Zweigeschlechtlichkeit als natürlich und normal darstellt. Andere Identitäten werden dadurch unsichtbar gemacht oder abgewertet.



Glossar

Heterosexualität

Eine sexuelle Orientierung, bei der Menschen sich vorwiegend zu einem anderen Geschlecht hingezogen fühlen. Die Anziehung kann emotional, romantisch und/oder sexuell sein.

Labels

Selbstgewählte Bezeichnungen, mit denen Menschen ihre Identität beschreiben. Sie dienen der Selbstdefinition und Sichtbarmachung.

Inklusion (im queeren Raum)

Die aktive Gestaltung von Räumen, in denen alle Menschen unabhängig von Identitätsmerkmalen gleichwertig teilhaben können. (siehe Abschnitt Schutzkonzepte)

LGBTQAI+

Der inklusive Sammelbegriff für lesbische, schwule, bisexuelle, trans*, queere, asexuelle, Inter* und weitere Identitäten. Das "+" steht für die unendliche Vielfalt menschlicher Identitäten.

Intersektionalität

Die Erkenntnis, dass verschiedene Diskriminierungsformen (z.B. Rassismus, Queerfeindlichkeit) sich überschneiden und verstärken können. Sie führt zu vielschichtigen Erfahrungen der Benachteiligung

Missgendering

Die falsche Verwendung von Pronomen oder geschlechtsspezifischen Begriffen für eine Person. Dies geschieht oft aus Unwissenheit oder Absicht und kann verletzend wirken.

Inter*

Menschen mit angeborenen Variationen der körperlichen Geschlechtsmerkmale. Intergeschlechtlichkeit ist keine Identität, sondern eine körperliche Gegebenheit.

Neopronomen

Alternative Pronomen wie they/them, dey/deren oder xier/xies, die nicht dem binären System entsprechen. Sie ermöglichen nicht-binären Menschen eine passende Ansprache.



Glossar

Nicht-binär

Menschen, deren Geschlecht sich nicht in den Kategorien "männlich" oder "weiblich" verorten lässt. Sie können sich als beides, zwischen oder jenseits dieser Kategorien verstehen.

Questioning

Menschen, die ihre geschlechtliche oder sexuelle Identität noch erkunden. Dieser Prozess kann unterschiedlich lange dauern.

Partizipation

Die aktive, gleichberechtigte Mitbestimmung und Mitgestaltung aller Menschen in sozialen Prozessen. (siehe Abschnitt Schutzkonzepte)

Queer

Ein politischer Sammelbegriff für alle nicht-normativen Geschlechter und Sexualitäten. Der Begriff umfasst auch eine kritische Haltung gegenüber gesellschaftlichen Normen.

Peer-to-Peer-Ansätze

Unterstützungsformate, bei denen Menschen mit ähnlichen Erfahrungen sich auf Augenhöhe begleiten und gegenseitig stärken. (siehe Abschnitt Methoden)

Queere Community

Die vielfältige Gemeinschaft queerer Menschen und ihrer Verbündeten. Sie bietet Schutzraum, Vernetzung und politische Kraft.

Pronomen

Sprachliche Mittel wie er/ihm, sie/ihr oder they/them, die Geschlecht ausdrücken. Die korrekte Verwendung zeigt Respekt vor der Identität einer Person. (siehe Abschnitt Pronomen)

Queere Identitäten

Die ganze Bandbreite geschlechtlicher und sexueller Existenzweisen jenseits heteronormativer Vorstellungen.



Glossar

Queerfeindlichkeit

Ablehnung, Hass oder Gewalt gegenüber queeren Menschen aufgrund ihrer Identität. Sie äußert sich individuell, strukturell und kulturell.

Sexuelle Orientierung

Das Muster emotionaler, romantischer und/oder sexueller Anziehung, das eine Person zu anderen empfindet. Sie ist vielfältig und kann sich im Leben verändern.

Queersensibilität

Die bewusste Gestaltung von Räumen und Angeboten, die queere Lebensrealitäten berücksichtigen. Sie schafft Sicherheit und Sichtbarkeit.

Sternchen (*)

Ein Symbol in Wörtern wie "Schüler*innen", das geschlechtliche Vielfalt sichtbar macht. Es schließt explizit nicht-binäre Identitäten ein.

Safer spaces (Schutzräume)

Besonders geschützte Räume, die aktiv darauf ausgerichtet sind, möglichst sichere Bedingungen zu schaffen. Da absolute Sicherheit nie vollständig garantiert werden kann, verstehen sie sich als kontinuierlicher Prozess, der Engagement und Verantwortung aller Beteiligten voraussetzt. Ziel ist es, Diskriminierung vorzubeugen und im Bedarfsfall klare Unterstützungsstrukturen bereitzustellen.

Stigmatisierung

Der Prozess, durch den Menschen aufgrund bestimmter Merkmale abgewertet werden. Er führt zu Ausgrenzung und Benachteiligung.

Selbstwirksamkeit

Die Überzeugung einer Person, ihr Leben und ihre Umstände selbst gestalten zu können. Dieses Vertrauen ist besonders für marginalisierte Gruppen wichtig.

Trans*

Menschen, deren Geschlechtsidentität nicht dem bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht entspricht. Der Begriff umfasst eine Vielfalt an Identitäten und Erfahrungen.



Glossar

Die Begriffserklärungen stellen nur einen kleinen Ausschnitt der vielfältigen und komplexen Terminologie im Themenfeld Queer und LGBTQAI+ dar. Der Fokus liegt auf Begriffen, die für den Umgang mit queeren Jugendlichen besonders relevant und hilfreich sein können. Darüber hinaus existiert eine weitaus größere Anzahl an Begriffen und Nuancen, deren Auseinandersetzung für ein umfassendes Verständnis unerlässlich ist. Dieses Glossar soll als erste Orientierung dienen und zur weiteren Erkundung anregen.

Die Definitionen in diesem Glossar basieren hauptsächlich auf den Erkenntnissen und Begrifflichkeiten aus drei zentralen Quellen:

- LSVD (Lesben- und Schwulenverband in Deutschland) (o.D.): Was bedeutet LSBTIQ*? Glossar der sexuellen und geschlechtlichen Vielfalt. Verfügbar unter: <https://www.lsvd.de/de/ct/3385-Was-bedeutet-LSBTIQ-Glossar-der-sexuellen-und-geschlechtlichen-Vielfalt> [Abgerufen am 22. Mai 2025].
- Mader, Esto (2023): Queere Räume. Handlungsfähigkeit, Affekte und Praktiken von Un_Bestimmtheit prekärer Subjekte. Bielefeld: transcript.
- Queer-Lexikon.net (o.D.): Glossar. Verfügbar unter: <https://queer-lexikon.net/glossar/> [Abgerufen am 22. Mai 2025].





Rechtliches

GG Artikel 1 (Grundgesetz)

(1) Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlicher Gewalt.

(2) Das Deutsche Volk bekennt sich darum zu unverletzlichen und unveräußerlichen Menschenrechten als Grundlage jeder menschlichen Gemeinschaft, des Friedens und der Gerechtigkeit in der Welt.

GG Artikel 2 (Grundgesetz)

(1) Jeder hat das Recht auf die freie Entfaltung seiner Persönlichkeit, soweit er nicht die Rechte anderer verletzt und nicht gegen die verfassungsmäßige Ordnung oder das Sittengesetz verstößt.

(2) Jeder hat das Recht auf Leben und körperliche Unversehrtheit. Die Freiheit der Person ist unverletzlich. In diese Rechte darf nur auf Grund eines Gesetzes eingegriffen werden.

GG Artikel 3 (Grundgesetz)

(1) Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich.

(2) Männer und Frauen sind gleichberechtigt. Der Staat fördert die tatsächliche Durchsetzung der Gleichberechtigung von Männern und Frauen und wirkt auf die Beseitigung bestehender Nachteile hin.

(3) Niemand darf wegen seines Geschlechts, seiner Abstammung, [„seiner Rasse“], seiner Sprache, seiner Heimat und Herkunft, seines Glaubens, seiner religiösen oder politischen Anschauung benachteiligt oder bevorzugt werden. Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden.

GG Artikel 9 (Grundgesetz)

(1) Alle Deutschen haben das Recht, Vereine und Gesellschaften zu bilden.

(2) Vereinigungen, deren Zwecke oder deren Tätigkeit den Strafgesetzen zuwiderlaufen oder die sich gegen die verfassungsmäßige Ordnung oder gegen den Gedanken der Völkerverständigung richten, sind verboten.

Rechtliches

SGB VIII §1 (Sozialgesetzbuch)

(1) Jeder junge Mensch hat ein Recht auf Förderung seiner Entwicklung und auf Erziehung zu einer selbstbestimmten, eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit.

(3) Jugendhilfe soll zur Verwirklichung des Rechts nach Absatz 1 insbesondere

1. Junge Menschen in ihrer individuellen und sozialen Entwicklung fördern und dazu beitragen, Benachteiligungen zu vermeiden oder abzubauen,
2. Jungen Menschen ermöglichen oder erleichtern, entsprechend ihrem Alter und ihrer individuellen Fähigkeiten in allen sie betreffenden Lebensbereichen selbstbestimmt zu interagieren und damit gleichberechtigt am Leben in der Gesellschaft teilhaben zu können,
3. Kinder und Jugendliche vor Gefahren für ihr Wohl schützen.

SGB VIII §11 (Sozialgesetzbuch)

(1) Jungen Menschen sind die zur Förderung ihrer Entwicklung erforderlichen Angebote der Jugendarbeit zur Verfügung zu stellen. Sie sollen an den Interessen junger Menschen anknüpfen und von ihnen mitbestimmt und mitgestaltet werden, sie zur Selbstbestimmung befähigen und zu gesellschaftlicher Mitverantwortung und zu sozialem Engagement anregen und hinführen. Dabei sollen die Zugänglichkeit und Nutzbarkeit der Angebote für junge Menschen mit Behinderungen sichergestellt werden.

SGB VIII §4 (Sozialgesetzbuch)

(1) Die öffentliche Jugendhilfe soll mit der freien Jugendhilfe zum Wohl junger Menschen und ihrer Familien partnerschaftlich zusammenarbeiten. Sie hat dabei die Selbstständigkeit der freien Jugendhilfe in Zielsetzung und Durchführung ihrer Aufgaben sowie in der Gestaltung ihrer Organisation.

(3) Die öffentliche Jugendhilfe soll die freie Jugendhilfe nach Maßgabe dieses Buches fördern und dabei die Beteiligung von Kindern, Jugendlichen und Eltern stärken.

SGB VIII §13 (Sozialgesetzbuch)

(1) Jungen Menschen, die zum Ausgleich sozialer Benachteiligungen oder Überwindung individueller Beeinträchtigungen in erhöhtem Maße auf Unterstützung angewiesen sind, sollen im Rahmen der Jugendhilfe sozialpädagogische Hilfen angeboten werden, die ihre schulische und berufliche Ausbildung, Eingliederung in die Arbeitswelt und ihre soziale Integration fördern.

Rechtliches

SBGG §1 (Selbstbestimmungsgesetz)

(1) Ziel dieses Gesetzes ist es,

1. die personenstandrechtliche Geschlechtsordnung und die Vornamenswahl von der Einschätzung dritter Personen zu lösen und die Selbstbestimmung der betroffenen Person zu stärken,
2. Das Recht jeder Person auf Achtung und respektvolle Behandlung in Bezug auf die Geschlechtsidentität zu verwirklichen.

(3) Hat eine Person nach Artikel 7a Absatz 2 des Einführungsgesetzes zum Bürgerlichen Gesetzbuche deutsches Recht gewählt, ist eine Änderung des Geschlechtseintrags und der Vornamen nur zulässig, wenn sie als Ausländer

1. ein unbefristetes Aufenthaltsrecht besitzt,
2. Eine veränderbare Aufenthaltserlaubnis besitzt und sich rechtmäßig im Inland aufhält oder
3. Eine Blaue Karte EU besitzt.

SBGG §2 (Selbstbestimmungsgesetz)

(1) Jede Person, deren Geschlechtsidentität von ihrem Geschlechtseintrag im Personenstandsregister abweicht, kann gegenüber dem Standesamt erklären, dass die Angaben zu ihrem Geschlecht in einem deutschen Personenstandseintrag geändert werden soll, indem sie durch eine andere der in §22 Absatz 3 des Personenstandsgesetzes vorgesehenen Angaben ersetzt oder gestrichen wird. Liegt kein deutscher Personenstandseintrag vor, so kann die Person gegenüber dem Standesamt erklären, welche der in §22 Absatz 3 des Personenstandsgesetzes vorgesehenen Angaben für sie maßgeblich ist oder dass auf die Angabe einer Geschlechtsbezeichnung verzichtet wird.

„Ich glaube, dass [...] die Jugendlichen kommen, mit genau diesen Einschränkungen, [...] dass ihnen das Recht auf selbstbestimmte Entfaltung oder Entscheidung so ein bisschen verwehrt bleibt.“



„Wenn Jugendliche zu uns kommen, ist das was ich vermittele vor allem Selbstbestimmung, das Recht auf Mitsprache, das Recht auf eigene Entscheidung, [das ist] total wichtig.“



Diskriminierung queerer Jugendlicher und ihre Folgen

Diskriminierung queerer Jugendlicher bezeichnet die ungerechtfertigte Benachteiligung, Ausgrenzung oder Ungleichbehandlung aufgrund bestimmter Merkmale wie Geschlecht, sexuelle Orientierung oder Geschlechtsidentität. Dabei wird den Betroffenen oft der Status eines gleichwertigen Gesellschaftsmitglieds abgesprochen und ihre Benachteiligung wird als legitim oder unvermeidbar dargestellt (Scherr, 2016). Heteronormativität kann dazu die strukturelle Grundlage bilden. Queerfeindlichkeit als besonders ausgeprägte Form kann sich dabei in offenem Hass oder Gewalt äußern.

Entstehung

Die unterschiedlichen Formen der Diskriminierung (direkt, indirekt, strukturell, institutionell, intersektionell) entstehen durch soziale, kulturelle und institutionelle Mechanismen. Sie basieren oft auf historisch gewachsenen Ungleichheiten, Vorurteilen und gesellschaftlichen Normen, die bestimmte Identitäten als „anders“ oder „minderwertig“ einstufen, da Menschen dazu neigen, ihre Umwelt vereinfacht in Gruppen zu kategorisieren. Bleiben diese psychologischen Prozesse unreflektiert, kann dies zu Stereotypen und negativ behafteten Vorurteilen führen und so diskriminierendes Verhalten auch unbewusst sein (Stichwort „implicit biases“) und unbeabsichtigt weitergegeben werden. Laut einer Analyse der Bundeszentrale für politische Bildung ist Diskriminierung nicht nur das Ergebnis individueller Einstellungen, sondern ein komplexes System sozialer Beziehungen, in dem diskriminierende Unterscheidungen entstehen und wirken (Scherr, 2016).

Betroffenheit queerer Jugendlicher

Die „How are you“-Studie aus dem Jahr 2023 bestätigt, dass fast 94 % der queeren Jugendlichen in Bayern Diskriminierung erfahren – besonders häufig betroffen sind Nicht-Cis-Personen. Schulen stellen den häufigsten Erfahrungsraum dar, gefolgt von Öffentlichkeit, Internet, Arbeitsplatz, Gesundheitseinrichtungen und Familie (Heiligers et al., 2024).

Folgen

Mit zunehmender Diskriminierungserfahrung sinken das psychische Wohlbefinden und die Resilienz der betroffenen Jugendlichen. Dies kann zu Depressionen, Angst und Rückzug führen. Warnzeichen sind u. a. ein vermindertes Selbstvertrauen, soziale Isolation, Konzentrationsprobleme, Schlafstörungen, chronische Erschöpfung, körperliche Beschwerden und Appetitlosigkeit. Besonders besorgniserregend ist die erhöhte Suizidalität: Laut einer Schweizer Studie aus dem Jahr 2019 tragen queere Jugendliche ein fünfmal höheres Risiko als ihre heterosexuellen in ihrem Alter. Hierbei ist es wichtig zu erwähnen, dass das erhöhte Risiko nicht durch die sexuelle Orientierung selbst entsteht, sondern durch Faktoren wie Homophobie, Mobbing in der Schule oder fehlende familiäre Akzeptanz (Pfister & Mikolasek, 2019).

„Meine Eltern sind sehr gegen das Thema LGBTQ+ und meistens sagen sie grausame Beleidigungen, wenn ich über das Thema reden möchte.“

„Was mir schon passiert ist, dass eine Person neben mir angefangen hat, über schwule Menschen zu lästern, als ich mich in einer Schlange angestellt habe. Diese Person meinte unter anderem, dass man schwule Menschen verbrennen sollte, wie früher.“



Diskriminierung queerer Jugendlicher und ihre Folgen

Regionale Beratungsstellen

Die Fachberatungsstelle up2you berät queere Jugendliche, deren Angehörige und Fachkräfte zu Themen wie Transitionsprozessen, Coming-out, queerspezifischen Rechtsfragen (keine Rechtsberatung), Diskriminierungserfahrungen sowie Fragen rund um (Regenbogen-)familien.
(weiterführende Informationen s. www.profamilia.de/up2you).

Das Jugendnetzwerk Lambda Bayern e.V. (Dachverband der LGBTQAI+-Jugendgruppen in Bayern) unterstützt landesweit die Gründung neuer queerer Jugendgruppen bzw. mit dem Peer-to-Peer-Ansatz ehrenamtliche Multiplikator*innen in ländlichen Räumen durch Projekte wie „QueerStart“ mit den Zielen wohnortnahe, diskriminierungsfreie Safer Spaces für queere Jugendliche zu schaffen.
(weiterführende Informationen s. www.queerstart.bayern).

Der Verein Queer in Niederbayern ist eine aktive lokale Gruppe und versteht sich als Anlaufstelle für die LGBTQAI+ -Community in Niederbayern. Auch durch seine eigene Jugendabteilung, „Queere Jugend Niederbayern“, in der z.B. Treffen für junge queere Menschen von 14 – 27 Jahren organisiert werden, ist der Verein mit Lambda vernetzt. Er engagiert sich politisch gegen Hass und Hetze und organisiert für die Ziele Sichtbarkeit, Gleichstellung Schutz vor Diskriminierung u.a. CSD's, Bildungsarbeit und Elternstammtische.
(weiterführende Informationen s. Queer in Niederbayern e.V.).

Der Bayerische Jugendring (BJR) unterstützt queere Jugendarbeit und bekämpft Diskriminierung nicht nur durch Studien, Förderprogramme und politische Forderungen, sondern auch mit Hilfe von Sensibilisierungsmaßnahmen durch Fachkräfte in Schulen, Jugendarbeit und Verwaltung. Zusätzlich bietet er direkte Kontaktmöglichkeiten für Betroffene von Diskriminierung über eine mobile Antidiskriminierungsberatung und digitale Streetworker*innen.
(weiterführende Informationen s. Queere Jugendarbeit in Bayern).

Zusätzliche, überregionale Angebote sind unten in der Link-Box gelistet.
Auch wenn die Formen und Intensität der Diskriminierung queerer Menschen sich im Laufe der Zeit verändert haben, zieht sie sich doch wie ein roter Faden durch die Geschichte, wie im Folgenden deutlich wird.

„Die meisten meiner LGBTQ Freunde [...] haben sich erst nach Schulabschluss geoutet. [...] bei den Ortsburschen hätte ich mir ein Outing als Teenie gar nicht vorstellen können.“*

„Ich möchte nur erwähnen, wie viele von uns von schlimmen Familienmitgliedern betroffen sind. Ich bin [...] ausgezogen, weil meine Familie queerphob und rassistisch ist.“



Weitere regionale Anlaufstellen

- www.bjr.de/spotlight/queere-jugendarbeit
- www.interventionen.dissens.de/fuer-jugendliche/links-anlaufstellen
- www.profamilia.de/up2you
- www.queeresnetzwerk.bayern/beratungsangebot/lgbtiq-beratungsstelle-oberbayern/
- www.queer-niederbayern.de
- www.queerstart.bayern
- www.stmas.bayern.de

Weitere überregionale Anlaufstellen

- www.aktiv-gegen-diskriminierung.info
- www.deutsche-depressionshilfe.de/start
- Beratungstelefon bei Mobbing und Diskriminierung 0800 111 0 333 (samstags von 14-20 Uhr Beratung von Jugendlichen für Jugendliche)
- www.dgti.org/2023/06/22/eltern-von-transgender-kindern
- www.diversity-muenchen.de
- www.institut-fuer-menschenrechte.de www.klicksafe.de
- www.mobbing-schluss-damit.de www.muenchner-aidshilfe.de
- www.queermed-deutschland.de www.saferinternet.de
- www.transmann.de/adressen/
- www.trans-kinder-netz.de/ansprechpartner.html
- www.aktiv-gegen-diskriminierung.info
- Eltern von Transgender-Kindern
- www.interventionen.dissens.de/fuer-jugendliche/links-anlaufstellen
- Infos und Hilfe bei Depression - Stiftung Deutsche Depressionshilfe
- Sensibilisierte Praxen bei Queermed finden
- Diskriminierung | Strong!



Der historische Hintergrund queerer Identitäten

Frühe Hinweise auf LGBTQIA+ -Identitäten

Dass geschlechtliche und sexuelle Vielfalt kein neues Phänomen ist, lässt sich historisch belegen. Bereits in antiken Kulturen finden sich Hinweise auf homosexuelle Beziehungen und nicht-binäre Geschlechterkonzepte. Im antiken Griechenland waren gleichgeschlechtliche Beziehungen unter bestimmten gesellschaftlichen Bedingungen weitgehend akzeptiert. Im antiken Rom war die Haltung gegenüber Homosexualität weniger einheitlich: In der frühen römischen Kultur existierten keine expliziten Verbote, jedoch veränderte sich dies mit der zunehmenden Christianisierung des Reiches. Homosexuelle Handlungen wurden in der Folge stigmatisiert und schließlich rechtlich kriminalisiert.

Frühe Verfolgung und erste Bewegungen

Die systematische Verfolgung queerer Identitäten begann im Mittelalter unter dem Einfluss von Kirche und Staat. Homosexualität wurde als Sünde und Verbrechen eingestuft, was die Verfolgung und Hinrichtung betroffener Menschen zur Folge hatte. Diese rechtliche Unterdrückung setzte sich bis ins 19. Jahrhundert fort. In Deutschland trat 1871 der Paragraph 175 StGB in Kraft, der homosexuelle Handlungen unter Strafe stellte. Seine endgültige Streichung erfolgte laut der Antidiskriminierungsstelle des Bundes erst 1994. Parallel dazu entstanden im 18. und 19. Jahrhundert erste organisierte Bewegungen für die Rechte sexueller Minderheiten, darunter 1897 das „Order of Chaeronea“, eine von George Cecil Ives gegründete Vereinigung, die sich für die Abschaffung entsprechender Strafgesetze einsetzte. Im 20. Jahrhundert wechselten sich rechtliche Fortschritte und politische Rückschritte ab. In der Zeit des Nationalsozialismus wurden homosexuelle Männer systematisch verfolgt, inhaftiert und in Konzentrationslager deportiert.

Die Stonewall Unruhen vom 28.06.1969: Die Geburtsstunde des Pride Stonewall und der Ursprung des CSD

In den 1950er und 1960er Jahren entstanden die ersten modernen Bewegungen für die Rechte queerer Menschen. Ein zentrales Ereignis in dieser Entwicklung waren die Stonewall-Unruhen von 1969. In New York existierten zu dieser Zeit nur wenige Orte, an denen sich queere Menschen öffentlich treffen konnten. Diese waren regelmäßig Ziel staatlicher Kontrolle und polizeilicher Razzien. Am 28.06.1969 fand eine Razzia in der „Stonewall Inn Bar“ in der Christopher Street statt. Anders als zuvor leisteten die Anwesenden dabei erstmals kollektiv Widerstand gegen die Polizeimaßnahmen. In den folgenden Tagen solidarisierten sich weitere queere Menschen und Anwohner*innen des Stadtteils Greenwich Village mit den Protestierenden, was zu mehrtägigen Auseinandersetzungen mit der Polizei führte. Die Ereignisse gelten als Ausgangspunkt der modernen LGBTQIA+-Rechtsbewegung und als Ursprung des Christopher Street Day.



Historischer Hintergrund

Wie kam es zum heutigen Christopher Street Day (CSD)?

Um an die Ereignisse vom 28.06.1969 in New York zu erinnern, wurde der erste CSD am 28.06.1970 veranstaltet. In den folgenden Jahren vermehrte sich die Zahl der Teilnehmenden um ein Vielfaches. In Deutschland fand der erste Christopher Street Day, trotz größerer Demonstrationen für queere Rechte schon seit 1972, im Jahr 1979 in Bremen und in Berlin statt. Obwohl heutige CSDs häufig wie eine Feier aussehen, bleibt die Forderung nach Toleranz und Gleichberechtigung weiterhin ein wichtiges politisches Anliegen.

Warum bleibt der CSD bis heute wichtig und notwendig?

Obwohl die rechtliche Gleichstellung queerer Menschen in Deutschland in den vergangenen Jahren deutliche Fortschritte gemacht hat, zeigen Studien, dass rund 25 % der Bevölkerung weiterhin abwertende Einstellungen gegenüber queeren Personen vertreten. Solche Einstellungen können Diskriminierung, Ausgrenzung und Gewalt begünstigen. Diskriminierungserfahrungen und Gewaltvorfälle gegenüber queeren Menschen sind daher auch gegenwärtig kein Einzelfall.

Die AIDS-Krise und Solidarität in den 80ern

Als in den 1980er Jahren eine zunächst unbekannte Krankheit vermehrt bei jungen homosexuellen Männern diagnostiziert wurde, prägte die US-amerikanische Presse den Begriff „gay-related immune deficiency“. Da jedoch zunehmend auch Menschen ohne homosexuelle Orientierung erkrankten, etablierte sich in der Medizin die Bezeichnung AIDS – „Acquired Immune Deficiency Syndrome“ (erworbene Immunschwäche). Die mediale Berichterstattung über die Krankheit trug maßgeblich zur Stigmatisierung betroffener Personen bei, insbesondere queerer Menschen. Gleichzeitig führte die Krise zu einer verstärkten Solidarisierung innerhalb der queeren Community sowie zum Aufbau zivilgesellschaftlicher Strukturen. Organisationen wie die Deutsche AIDS-Hilfe engagierten sich für Aufklärung und die Unterstützung Betroffener (Beljan, 2015).

Rechtliche Anerkennung und „Ehe für Alle“

Die Einführung der sogenannten „eingetragenen Lebenspartnerschaft“ im Jahr 2001 war ein entscheidender Meilenstein für die queere Community. Der Schritt prägte den Weg zur kompletten Gleichstellung in Deutschland und ermöglichte bedeutende queere Rechte, wie die Einführung der Ehe für alle im Jahr 2017, die Einführung des Geschlechtseintrags „divers“ im Jahr 2018, und der Illegalisierung der Konversionstherapie für Minderjährige im Jahr 2020 (BMFSFJ, 2022).

Sozialpolitische Entwicklungen der Gegenwart

Zu aktuellen politischen Errungenschaften zählen u.a. das am 1. November 2024 in Kraft getretene Selbstbestimmungsgesetz (SBGG), das trans-, intergeschlechtlichen und nichtbinären Personen erleichtert, ihren Geschlechtseintrag und ihre Vornamen zu ändern (Bundeszentrale für politische Bildung, 2024). Das Gesetz ersetzt das Transsexuellengesetz und soll die geschlechtliche Selbstbestimmung bzw. Rechte stärken (CDU, CSU & SPD, 2025). Im Fokus weiterer Forderungen stehen seit längerem die Themen Antidiskriminierung, rechtliche Gleichstellung, Gesundheitsversorgung, soziale Unterstützung, Bildung und Sensibilisierung. Welche dieser Themen Einzug in den aktuellen Koalitionsvertrag „Verantwortung für Deutschland“, fanden, soll nachfolgend kritisch analysiert werden (SPDqueer, 2025).

Historischer Hintergrund

Selbstbestimmungsgesetz

Eine Evaluation des o.g. Selbstbestimmungsgesetzes ist bis 07/26 angedacht und wird begründet mit den „Auswirkungen auf Kinder und Jugendliche, die Fristsetzungen zum Wechsel des Geschlechtseintrags sowie den wirksamen Schutz von Frauen“ (Koalitionsvertrag, 2025).

Queere Geflüchtete

Durch die Begrenzung der Migration und u.a. Beendigung des Bundesaufnahmeprogramm Afghanistan kritisiert der LSVD, dass die aktuelle Koalition queere Geflüchtete in Lebensgefahr bringe.

Familienrechtsreform

Zuletzt betrifft auch die Frage des Familienrechts queere Menschen. Eine Reform des Abstammungsrechts wurde von der Ampelregierung geplant, jedoch nicht umgesetzt. Union und SPD halten in ihrem Koalitionsvertrag nicht konkret fest, inwiefern es Verbesserungen für Regenbogenfamilien geben soll.

Die Ergänzung von Artikel 3 des Grundgesetzes um den Schutz queerer Menschen bleibt weiterhin umstritten. Während einige Politiker*innen und Organisationen sich für eine explizite Aufnahme der sexuellen und geschlechtlichen Identität in den Gleichbehandlungsartikel einsetzen, gibt es Widerstand, insbesondere von konservativen Parteien (SPDqueer, 2025). Unabhängig des Koalitionsvertrags werden Gendersprachverbote kritisiert. U.a. die Antidiskriminierungsstelle des Bundes warnt vor solchen Verboten und sieht darin verfassungsrechtliche Risiken, insbesondere für die Meinungsfreiheit und Wissenschaftsfreiheit (Antidiskriminierungsstelle des Bundes, 2024)

Queerpolitische Verbände kritisieren die queerpolitischen Vorhaben des aktuellen Koalitionsvertrags insgesamt als unzureichend und warnen vor möglichen Rückschritten. Dennoch werden einzelne Vorhaben, darunter die geplante Reform des AGG positiv bewertet.



Historischer Hintergrund

Zentrale Persönlichkeiten der queeren Bewegung

Marsha P. Johnson

Marsha P. Johnson, geboren am 24. August 1945, war eine bedeutende Aktivistin der Schwulenrechtsbewegung in New York City während der 1960er- und 1970er-Jahre. Sie wuchs in einer afroamerikanischen, religiös geprägten Arbeiter*innenfamilie auf. Johnson bezeichnete sich selbst unter anderem als schwul, Transvestit und Drag Queen und verwendete die Pronomen sie/ihr. Der Begriff „transgender“ setzte sich erst nach ihrem Tod zunehmend durch. Johnson engagierte sich insbesondere für obdachlose LGBTQIA+-Jugendliche, Menschen mit HIV/AIDS sowie für die Rechte homosexueller und transgeschlechtlicher Personen. Nach ihrem High-School-Abschluss zog sie nach New York City, wo homosexuelle Menschen weiterhin gesellschaftlicher Diskriminierung und staatlicher Verfolgung ausgesetzt waren. Da es ihr aufgrund dieser Umstände schwerfiel, eine feste Anstellung zu finden, arbeitete sie zeitweise in der Sexarbeit, wobei sie wiederholt Gewalt durch Kunden sowie polizeiliche Repression erlebte. Darüber hinaus war sie unter anderem als Kellnerin tätig und trat in Drag-Shows auf.

Am 28.06.1969 änderte sich Johnsons Leben völlig, als sie gegen 2 Uhr morgens im Stonewall Inn ankam und eine Razzia im vollen Gange war. Sie widersetzte sich der Polizei und führte im Zuge dessen gemeinsam mit Sylvia Rivera eine Reihe von Protesten an. Anfänglich schloss sie sich Bewegungen wie der „Gay Liberation Front“ und der „Gay Activist Alliance“ (beides Schwulenrechtsgruppen) an, kritisierte jedoch den Ausschluss von Transpersonen und LGBTQIA+-People of Colour aus der Bewegung.

Im Jahr 1970 gründeten Johnson und Rivera die Organisation „Street Transvestite Action Revolutionaries“ (STAR), die sich für den Schutz und die Unterstützung junger Transpersonen einsetzte, die von ihren Familien ausgegrenzt wurden. Gemeinsam eröffneten sie das sogenannte STAR House, das obdachlosen trans Jugendlichen Unterkunft und Schutz bot. Dieses Engagement war auch von persönlichen Erfahrungen geprägt, da sowohl Johnson als auch Rivera zeitweise in Armut und Obdachlosigkeit gelebt hatten. 1990 erhielt Johnson die Diagnose HIV. Zwei Jahre später, am 6. Juli 1992, wurde ihre Leiche im Hudson River gefunden. Der Fall wurde zunächst als Suizid eingestuft, jedoch von vielen Aktivist*innen und Weggefährter*innen angezweifelt. Hinweise auf mögliche Fremdeinwirkung führten zu anhaltender Kritik an den Ermittlungen. Die Polizei deklarierte den Todesfall später als ungeklärt, was innerhalb der LGBTQIA+-Community erhebliche Empörung auslöste. Johnsons Vermächtnis wird bis heute gewürdigt. Im Jahr 2019 kündigte die Stadt New York die Errichtung eines Denkmals für Marsha P. Johnson und Sylvia Rivera an. Es sollte das erste Denkmal der Stadt werden, das trans Frauen ehrt. 2020 wurde zudem ein Park in Brooklyn nach Marsha P. Johnson benannt.



“Marsha P. Johnson.” National Women's History Museum

Historischer Hintergrund

Zentrale Persönlichkeiten der queeren Bewegung

Sylvia Rivera

Sylvia Rivera, geboren am 02.06.1951 in New York City, war eine weitere wichtige Aktivistin der queeren Bewegung. Sie wuchs in einer puerto-ricanischen Familie in ärmeren Verhältnissen auf und entwickelte, aufgrund ihrer schwierigen Kindheit, früh einen Sinn für soziale Gerechtigkeit. Sie erlebte schon in jungen Jahren Diskriminierung und Queerfeindlichkeit, was sie zum Aktivismus politisierte.

Gemeinsam mit Marsha P. Johnson war sie aktiv an den Ereignissen in der Stonewall Inn Bar beteiligt und war eine der ersten, die Widerstand gegen Polizeiwillkür leistete. Danach wurde sie Mitbegründerin der GLF (Gay Liberation Front), welche sich für die Rechte aller LGBTQIA+ Personen einsetzt und jegliche Diskriminierung ablehnt. Sie selbst kämpfte innerhalb der Gruppe für die Anerkennung von Transrechten. Gemeinsam mit Johnson gründete sie die STAR. Trotz ihrem Engagement für LGBTQIA+ Rechte sah sie sich oft mit Ablehnung und Missverständnissen innerhalb der Community konfrontiert, da einige Aktivist*innen versuchten Trans Themen aus der Bewegung auszuschließen. In den 1970er Jahren erlebte die Bewegung eine Phase in der viele Errungenschaften der 60er Jahre gefährdet waren, was zur Inaktivität der STAR und einer zeitweisen Vergessenheit von Rivera führte. In den 2000ern kehrte sie jedoch wieder in die Aktivismus-Szene zurück und kämpfte weiterhin für die Rechte von Transpersonen und gegen Diskriminierung und Gewalt. Sie setzte sich maßgeblich für die rechtliche Anerkennung von Geschlechtsidentität und Geschlechtsausdruck im Rahmen gesetzlicher Schutzmaßnahmen ein. Am 19. Februar 2002 verstarb sie.



"Sylvia Rivera." National Women's History Museum

Gendersensible Sprache und Kommunikation in der Jugend(verbands)arbeit

Inklusive Sprache und geschlechtliche Vielfalt

Inklusive Sprache bildet einen zentralen Bestandteil gender- und queersensibler Kommunikation. Sie steht im Gegensatz zur androzentrischen Sprache, die auf dem generischen Maskulinum basiert – also der Verwendung männlicher Personenbezeichnungen als vermeintlich geschlechtsneutrale Sammelbezeichnung (z. B. „Ärzte“ für eine gemischtgeschlechtliche Gruppe). Das generische Maskulinum wird von einem Großteil der Bevölkerung jedoch primär männlich assoziiert und erreicht damit keine tatsächliche Geschlechtsneutralität. Dies führt zu einem kognitiven Referenzproblem, durch das Personen anderer Geschlechtsidentitäten – weiblich, divers oder offen – sprachlich unsichtbar gemacht werden (Elsen, 2023). Der Einsatz einer inklusiven geschlechts- und queergerechten Sprache – z. B. durch gendergerechte Formulierungen und die Berücksichtigung gewählter Pronomen – fördert eine adäquate Repräsentation aller Geschlechter und stärkt das Gefühl von Sichtbarkeit und Zugehörigkeit bei Jugendlichen, die ohnehin oft mit gesellschaftlicher Ausgrenzung konfrontiert werden (Beaufaÿs et al., 2022).

Geschlechtsneutrale Begriffe und Ansprachen, etwa „die Mitarbeitenden“ statt „die Mitarbeiter“ oder „Liebe Jugendliche“ statt „Liebe Jungen und Mädchen“, ermöglichen es, Personen aller Geschlechtsidentitäten sprachlich einzubeziehen. Darüber hinaus bietet die Verwendung von Genderzeichen wie dem Genderstern („Kolleg*innen“), dem Gender-Gap („Klient_innen“) oder dem Doppelpunkt („Mitarbeiter:in“) eine weitere Möglichkeit, geschlechtliche Vielfalt sprachlich abzubilden.

Ein umfangreicher Leitfaden für gendersensible Sprache findet sich unter dem Titel: „**ÜBERZEUGENDERE SPRACHE**“ auf der Seite der Antidiskriminierungsstelle des Bundes.

Umgang mit Pronomen und Namen

In der gender- und queersensiblen Jugend(verbands)arbeit ist ein respektvoller Umgang mit der Geschlechtsidentität junger Menschen grundlegend. Dazu gehört die Anerkennung selbstgewählter Namen und Pronomen – unabhängig von amtlichen Einträgen. Eine gezielte Nachfrage nach den bevorzugten Pronomen und Namen einer Person kann die Verwendung falscher Namen („Deadnaming“) und falscher Pronomen („Misgendering“) vermeiden helfen. Neben den gebräuchlichen Pronomen „sie“, „er“ und „es“ existieren Neopronomen wie „they“, „dey“, „sier“, „xier“ oder „Mensch“. Manche Personen verzichten auf Pronomen und möchten ausschließlich mit ihrem Namen angesprochen werden. Fachkräfte sollten diese individuelle Präferenz anerkennen und entsprechend handeln. Der bewusste Umgang mit Namen und Pronomen signalisiert Zugehörigkeit und Wertschätzung und kann maßgeblich zum psychischen Wohlbefinden sowie zum Selbstwertgefühl junger Menschen beitragen (Fütty et al., 2020).

Gendersensible Sprache und Kommunikation in der Jugend(verbands)arbeit

Die richtige Verwendung von Neopronomen in der deutschen Grammatik lässt sich in zahlreichen Internetquellen nachschlagen. Hier sind einige Beispiele für den richtigen grammatikalischen Umgang mit Neopronomen:

	Nominativ	Genitiv	Dativ	Akkusativ
er/ihr:	Er kommt gleich zur Gruppenstunde.	Das ist seine Katze.	Ich habe ihm eine Nachricht geschickt.	Ich mag ihn sehr.
sie/ihr:	Sie geht oft ins Jugendzentrum.	Das ist ihre Tasche.	Hast du ihr eine E-Mail geschrieben?	Ich denke gerade an sie.
they/them:	They geht zur Schule.	Ist das their Zimmer?	Ich habe them ein Buch gegeben.	Haben Sie them gesehen?
Verzicht auf Pronomen:	Timo bringt das eigene Fahrrad mit.	Das ist Timos Brotzeit.	Ich habe Timo eine Frage gestellt.	Ich habe Timo erst gestern getroffen.

Hilfreiche Informationen zum Thema Pronomen und Grammatik sowie ein Wörterbuch für geschlechtsneutrale Substantive können unten in der Linkbox gefunden werden.

Situative Anpassung

Queere Lebensrealitäten sind vielfältig und individuell und lassen sich nicht auf standardisierte Konzepte reduzieren. Jede Person bringt eine eigene Biografie, individuelle Bedürfnisse sowie spezifische Diskriminierungs- und Gewalterfahrungen mit, ebenso ein eigenes Verständnis von Geschlecht und Sexualität. In der Kommunikation mit queeren Menschen sind daher stets die individuellen Wünsche bezüglich selbstgewählter Namen und Pronomen zu berücksichtigen. Dabei kann der situative Kontext beeinflussen, wann und in welcher Form Namen und Pronomen verwendet werden. Hier ein vereinfachtes Beispiel:

Person A ist neu dabei, ihre Geschlechtsidentität zu erkunden, ist sich aber noch unsicher und hat nur vor ihrer Ansprechperson im Jugendzentrum ihre eigentlich bevorzugten Pronomen genannt.

Person B hat sich in seinem Freundeskreis als trans*Mann geoutet und möchte mit er/ihm angesprochen werden. Seine Schule und Eltern sollen aktuell aus persönlichen Gründen davon jedoch nichts erfahren.

Person C hat sich vor Familie, Freund*innen und der Schule geoutet. Dey lebt offen deren Identität aus und hat die Pronomen dey/deren.



„[Es ist total wichtig], dass die Fachkräfte das [Gendern] auch konkret, konsequent durchziehen.“

Gendersensible Sprache und Kommunikation in der Jugend(verbands)arbeit

All diese Personen haben unterschiedliche Vorstellungen und Wünsche, wie man sprachlich mit ihrer Geschlechtsidentität im Hinblick auf ihre Pronomen umgehen sollte. Beispielsweise sollten Fachkräfte bereit sein, im Fall von **Person A**, ihre bevorzugten Pronomen und ihren selbstgewählten Namen nicht vor anderen zu verwenden. Ebenso gilt es, die Selbstbestimmung von **Person B** zu schützen und ihn vor seinen Eltern nicht mit dem Pronomen er/ihm anzusprechen, falls er das wünscht. Im Gegensatz dazu sollte **Person C** nur mit deren Pronomen dey/deren angesprochen werden.

Wichtig ist, sich auf individuelle Lebenslagen einzulassen und auf eine respektvolle Kommunikation zu achten sowie eine offene, nicht wertende Haltung anzunehmen. Dabei sind insbesondere die Wünsche und Grenzen der Jugendlichen zu akzeptieren und umzusetzen. In komplexen Situationen oder bei eigener Unsicherheit kann es auch eine gute Lösung sein, bewusst auf die Verwendung von Pronomen zu verzichten und stattdessen den Namen der Person zu nutzen. Dies kann helfen, Missverständnisse, unbeabsichtigtes Outing oder unangenehme Situationen zu vermeiden, während gleichzeitig Respekt und Sichtbarkeit gewahrt bleiben. Des Weiteren sollten unangemessene oder übergriffige Fragen – insbesondere zu sensiblen Themen wie dem Coming-out, körperlichen Merkmalen oder dem früheren Namen – vermieden werden.

TIPP: „Gendert! [...] Stellt euch selbst vor mit Ansprache und Pronomen.“

Was nehmen wir mit?

- Inklusive bzw. gender- und queersensible Sprache fördert die Repräsentation und Sichtbarkeit aller Geschlechtsidentitäten.
- Fachkräfte, die diskriminierungssensibel kommunizieren, unterstützen die individuelle Selbstentfaltung und das Selbstbewusstsein junger queerer Menschen.
- Bei der Verwendung selbstgewählter Namen und Pronomen orientieren sich Fachkräfte in der Jugend(verbands)arbeit an den individuellen Wünschen der betroffenen Person und respektieren diese.
- Um Missverständnisse und Fehler im Umgang mit weniger vertrauten Ausdrucksweisen wie Neopronomen zu vermeiden, kann es sinnvoll sein, auf die Verwendung von Vor- und Zunamen auszuweichen.
- In sensiblen Situationen, etwa wenn ein Coming-out gegenüber den Eltern noch nicht stattgefunden hat, ist der sprachliche Umgang mit Namen und Pronomen situativ anzupassen – stets im Sinne des Schutzes und der Präferenzen der betroffenen Person.

- 
- **Hilfreiche Informationen zum Thema Pronomen und Grammatik sowie ein Wörterbuch für geschlechtsneutrale Substantive finden Sie auf der Internetseite:**

<https://pronomen.net/>

- **Für Übungen und grammatikalische Anwendung von Neopronomen sind die interaktiven Inhalte auf <http://www.neopronomen.nrw/> zu finden.**

- **Fragen, die man in sensiblen Situationen unbedingt vermeiden sollte, listet die dgti e.V. auf unter:**

<https://dgti.org/2025/02/25/fragen-und-satze-klischees/>

- **Darüber hinaus bietet Queerformat praxisnahe Handlungsempfehlungen zur Schaffung einer vertrauensvollen Gesprächsatmosphäre:**

<https://queerformat.de/queer-inklusives-paedagogisches-handeln-mai-2019-januar-2021/>

Linkbox

- **Ein umfangreicher Leitfaden für die gendersensible Sprache: ÜBERZEUGENDERE SPRACHE** (https://www.antidiskriminierungsstelle.de/SharedDocs/downloads/DE/Literatur/Literatur_Themenjahr_Geschlecht/%C3%9CberzeugENDERe%20Sprache.html)
 - **Onlineübungen zu Neopronomen: Deutsche Grammatik mit Neopronomen** (<http://www.neopronomen.nrw/>)
 - **Wie geht Gendern beim Sprechen?: Ein Leitfaden** (<https://www.genderleicht.de/sprechen/>)
 - **Fragen, die man im Umgang mit queeren Personen vermeiden sollte: Klischee-Fragen und -Sätze, die trans Personen leider zu oft hören müssen** (<https://dgti.org/2025/02/25/fragen-und-satze-klischees/>)
 - **Konkrete Handlungsempfehlungen zur Schaffung einer vertrauensvollen Gesprächsatmosphäre: „Queer-inklusives pädagogisches Handeln“ (überarb. 2025) – Queerformat** (<https://queerformat.de/queer-inklusives-paedagogisches-handeln-mai-2019-januar-2021/>)
- 



Werte und Leitbilder in der Jugend(verbands)arbeit

Was sind Leitbilder?

Ein Leitbild ist eine schriftliche Erklärung, die die Grundsätze einer Organisation festhält – darunter ihre zentralen Werte, Ziele und die Leitlinien, nach denen gehandelt wird. Das Mobile Beratungsteam Berlin (MBT Berlin) beschreibt es als einen „Fahrplan, der die Richtung vorgibt und gleichzeitig Sicherheit und Orientierung bietet“ (Mobiles Beratungsteam Berlin, 2024). Da sich die Ziele und Werte einer Organisation im Laufe der Zeit verändern können, sollte ein Leitbild regelmäßig überprüft und angepasst werden.

Wie hängen Werte damit zusammen?

Die Werte (in einem Leitbild) dienen als Fundament für alles andere. Sie sind die Grundlage, nach der gehandelt wird. Das ist besonders in der Arbeit mit jungen Menschen sehr wichtig, da diese immer mit hoher Verantwortung einhergeht – auch dafür zu sorgen, dass sich alle sicher, respektiert und akzeptiert fühlen. Die Soziale Arbeit fußt auf den Werten, beziehungsweise Prinzipien, die im Ethikkodex der IFSW (IFSW, 2018) und in Deutschland des Deutschen Berufsverband für Soziale Arbeit e.V. (DBSH, 2025) festgeschrieben sind. Diese Prinzipien sind unter anderem die Menschenrechte und Menschenwürde sowie soziale Gerechtigkeit. Die zugrunde liegenden Werte umfassen die Anerkennung von Vielfalt und eine antidiskriminierende Haltung mit ein, welche für jede Form der Sozialen Arbeit wichtig sind sowie Queersensibilität stärken. Deshalb kann es zur Erarbeitung eines queersensiblen Leitbilds helfen, sich auf die genannten Werte zu stützen. Sollte weiteres Interesse an den ethischen Grundsätzen der Sozialen Arbeit bestehen, können Sie dem Link in der Link-Box folgen.

Auch kann es zur Orientierung helfen, sich anzusehen, welche Werte queere Selbstvertretungsorganisationen, wie Queer in Niederbayern e. V. und Jugendnetzwerk Lambda e. V., vertreten und als wichtig erachten. So setzt sich beispielsweise Queer in Niederbayern e. V. laut den selbst formulierten Zielen auf der Webseite des Vereins für die Werte „Akzeptanz und Offenheit gegenüber queeren* Menschen und queeren* Lebensformen“ (Queer in Niederbayern e.V., 2025) ein.

Auch die queerpolitischen Forderungen der beiden Organisationen, die auf ihren jeweiligen Webseiten festgehalten sind, werben unter anderem für Vielfalt, Offenheit und Gleichberechtigung (Queer in Niederbayern e.V., 2025; Lambda Bundesverband, 2025). Diese Werte als Fundament einer sozialen Organisation anzuerkennen kann zu einer klaren Haltung gegen Diskriminierung sowie zu einem reflektierten, inklusiven Selbstverständnis beitragen. Das ist eine wichtige Grundlage für gender- und queersensible Arbeit, da queere Identitäten so nicht nur „mitgemeint“, sondern ausdrücklich benannt und geschützt werden können. Um sich weitere Informationen dazu einzuholen, finden Sie auch zu den genannten Webseiten Links in der Link-Box.

„Ich glaube [...] dass es da einen Grundkonsens braucht. [...] Wo wir sagen wir sind [...] hier und das sind unsere Werte und drunter machen wir es nicht.“



Werte und Leitbilder in der Jugend(verbands)arbeit

Worauf sollte man bei der Erarbeitung eines Leitbilds achten?

Damit ein Leitbild nicht auf formale Außenwirkung beschränkt bleibt, sondern das tatsächliche Handeln der Mitarbeitenden prägt, ist es notwendig, dass Fachkräfte und Ehrenamtliche die darin festgeschriebenen Prinzipien kennen, mittragen und in der Praxis umsetzen.

Hierfür empfiehlt sich eine partizipative Leitbildentwicklung, bei der möglichst alle Mitarbeitenden eingeladen werden, die für ihre alltägliche Arbeit relevanten Ziele und Grundsätze aktiv mitzugestalten. Dieser Prozess kann zugleich Diskussions- und Weiterbildungsprozesse anstoßen, die durch die Auseinandersetzung mit neuen Themen bereits zu einer gestärkten Queersensibilität beitragen.

Durch diese Beteiligungsorientierung erhalten die Mitarbeitenden die Möglichkeit, einen weitgehenden Konsens über ihre Arbeit zu finden, welcher in Form des Leitbilds in Worte gefasst werden kann.

Wie bereits erwähnt, sollte dies kein einmaliger Prozess, sondern eine kontinuierliche Anpassung des Leitbilds an die Organisation sein, die auch von den Mitarbeitenden mitgetragen wird.

Wie eine beteiligungsorientierte Leitbilderstellung gut funktionieren kann, worauf zu achten ist und welche weiteren positiven Auswirkungen sie haben kann, hat das Mobiles Beratungsteam Berlin in ihrer Broschüre zur Leitbildentwicklung weiter ausgeführt (Chahed et al., 2023). Ein Link zum Download der Broschüre ist ebenfalls in der Link-Box eingefügt, damit Sie die Möglichkeit haben, sich dort weiter zu informieren.

Allgemein birgt ein partizipativ erstelltes Leitbild eine höhere Wahrscheinlichkeit, von Mitarbeitenden angenommen zu werden und dadurch Klarheit sowie ein Handlungsrahmen für Fachkräfte zu schaffen: Sie müssen nicht „spontan entscheiden“, wie sie mit diskriminierendem Verhalten umgehen – sondern können sich auf gemeinsam getragene Werte und Regeln stützen. Das gibt Sicherheit im Umgang mit schwierigen Situationen und macht deutlich: Schutz vor Diskriminierung ist kein „Nice-to-have“, sondern ein fester Bestandteil professioneller Jugendarbeit.



Kurz & Knackig Box

- Leitbilder können Orientierung für Mitarbeitende geben.
- Für eine gender- und queersensible Jugend(verbands)arbeit ist es sinnvoll, die Werte an Ethikkodexen der Sozialen Arbeit und queeren Selbstvertretungsorganisationen auszurichten.
- Damit ein Leitbild in die praktische Arbeit einfließen kann, ist es sinnvoll, es partizipativ zu erarbeiten.
- Eine Leitbilderarbeitung ist kein einmaliger Prozess, sondern eine fortlaufende Anpassungsleistung.



Link-Box:

- Erklärung zu ethischen Grundsätzen der globalen Sozialen Arbeit:
<https://www.ifsw.org/global-social-work-statement-of-ethical-principles/>
 - Ziele und Forderungen des Queer in Niederbayern e. V. und des Lambda Bundesverbandes: <https://www.queer-niederbayern.de/goals>
<https://lambda-online.de/wissenswertes/#positionen>
 - MBT Berlin Leitbildentwicklung Broschüre Download:
<https://mbt-berlin.de/material/leitbilder-fuer-vielfalt-beteiligung-und-antidiskriminierung/>
- 





Öffentlichkeitsarbeit

Was ist Öffentlichkeitsarbeit?

Öffentlichkeitsarbeit ist in der Sozialen Arbeit ein wichtiges Instrument, um durch gezielte Kommunikation Sichtbarkeit zu erzeugen und Vertrauen in die eigene Organisation aufzubauen. Sie umfasst dabei sowohl die Arbeit für als auch mit den Zielgruppen, etwa in Form von Workshops, Vorträgen oder Medienarbeit. Für Organisationen, die mit queeren Jugendlichen arbeiten, kommt der Vermittlung von Werten und Leitbildern nach außen eine besondere Bedeutung zu. Die Auswertung einschlägiger Handreichungen und Materialien queerer sowie queersensibler Vereine und Projekte zeigt, dass sich Öffentlichkeitsarbeit für queere Jugendliche auf drei zentrale Aspekte verdichten lässt: Zugänglichkeit, Individualität und Sichtbarkeit. Darüber hinaus spielt die visuelle Repräsentation eine wesentliche Rolle. Diese Aspekte werden im Folgenden näher erläutert, unter anderem anhand von Reflexionsfragen.

Zugänglichkeit:

Alle Maßnahmen der Öffentlichkeitsarbeit – Projekte, Präsentationen, Workshops und Ähnliches – sollten für die jeweiligen Zielgruppen möglichst zugänglich gestaltet sein. Zentrales Stichwort ist dabei Niedrigschwelligkeit: die Reduzierung von Hürden bei der Wahrnehmung von Angeboten. Relevante Faktoren sind unter anderem örtliche Erreichbarkeit, Aufwand, Barrierefreiheit und eine zielgruppenspezifische Angebotsgestaltung.

Für queere Jugendliche umfasst Zugänglichkeit jedoch eine zusätzliche Dimension, da diese Gruppe mit spezifischen Herausforderungen konfrontiert ist. So vermeiden manche queere Jugendliche aus Angst vor Anfeindungen eine sichtbare Selbstdarstellung im öffentlichen Raum, passen ihr äußeres Erscheinungsbild an oder ziehen sich zurück. Ein fundiertes Verständnis dieser Lebenssituationen ist Voraussetzung dafür, Räumlichkeiten und Rahmenbedingungen der Organisation entsprechend anzupassen. Folgende Reflexionsfragen können dabei unterstützen:

- *Kann ich die Räumlichkeiten als FLINTA*-Person (siehe Glossar) erreichen ohne Angst haben zu müssen, negative Erfahrungen zu machen (z. B. Anpöbelungen, Belästigungen, etc.)?*
- *Ist der Ort ein Safer Space, in dem es klar ist, dass bestimmte, potenziell problematische Personengruppen nicht erwünscht sind (z. B. ausdrücklich keine Menschen mit rassistischem oder faschistischem Gedankengut, etc.)?*
- *Sind die Räumlichkeiten ansprechend offen, einladend und bunt gestaltet, z. B. Regenbogenflagge, Anti-Diskriminierungsposter, etc.? (hierzu gibt es unter den folgenden Links die passenden Poster: <https://queerformat.de/plakat-queer-und-hier-2022/> oder <https://www.queere-jugendarbeit.de/shop/>*



Öffentlichkeitsarbeit

Individualität und Sichtbarkeit:

So individuell wie Jugendliche grundsätzlich sind, so individuell ist auch deren Queerness – Labels, Beziehungsformen, persönliche Befindlichkeiten und soziale Umfelder variieren von Person zu Person erheblich. Ein universeller Ansatz, der für alle gleichermaßen passt, existiert daher nicht. Individualität muss als durchgängiges Prinzip in Workshops, Projekten und weiteren Maßnahmen der Öffentlichkeitsarbeit mitgedacht und entsprechend berücksichtigt werden. Ziel ist es, queeren Jugendlichen Räume zu schaffen, in denen sie sich repräsentiert und respektiert fühlen. Folgende Reflexionsfragen können dabei als Orientierung dienen:

- *Wurde eine konkrete Zielgruppenbesprechung über queere Jugendliche vorgenommen und bei der Planung dementsprechend vorgegangen (z. B. wie ist die Altersspanne der Jugendlichen, etc.)?*
- *Werden Labels, Namen und Lebensweisen der Teilnehmer*innen gesehen, und wertgeschätzt?*
- *Werde ich als queere*r Jugendliche*r mit meinen persönlichen Erfahrungen, Vorlieben und Ängste hier ernst genommen?*

Ganz wichtig ist in jeglicher Hinsicht: Eine klare Haltung für Toleranz und gegen Diskriminierung zeigen und ein guter Ally (siehe Glossar) sein!

*„Wenn die Haltung stimmt, kommt das Handeln mit.“
(Samira Heber, Up2U Beratungsstelle)*

Apropos Handeln: Wie kann nun eine gendersensible und queergerechte Öffentlichkeitsarbeit aussehen? Im Folgenden werden hierzu ein paar Beispiele genannt:

Flyer und Medienarbeit:

Zu verschiedenen Themen rund um LGBTQIA+ Begrifflichkeiten, Lebensweisen und Aktivismus existiert eine Vielzahl an Flyern und Handreichungen unterschiedlichen Umfangs, die inhaltlich präzise und verständlich aufbereitet sind. Diese können je nach Thematik und Zielgruppe bei Veranstaltungen eingesetzt und verteilt werden. Komplexere Konzepte oder Begriffe lassen sich auf diese Weise kompakt vermitteln – auch an Personen, die bislang wenig Berührungspunkte mit der Thematik haben.



Öffentlichkeitsarbeit

Ebenso wie die Erstellung von Flyern und Postern stellt die Arbeit mit der Presse und Social Media einen wichtigen Bestandteil der Vermittlung von Werten nach außen dar. Die Öffentlichkeit wird dadurch über Angebote und deren konkrete Ausgestaltung informiert, was zur Reduzierung von Berührungsängsten gegenüber der queeren Community beitragen kann. Presse- und Social-Media-Arbeit kann zudem dazu beitragen, heteronormative gesellschaftliche Normen zu hinterfragen und allgemein für Toleranz und Akzeptanz zu werben.

Öffentlichkeitsarbeit im Sinne von Aufklärung wirkt am wirkungsvollsten, wenn sie gut organisiert, konzeptionell fundiert und partizipativ gestaltet ist. Workshops und Projekte können zu verschiedensten Themen angeboten werden – entweder mit einem überblicksartigen Einblick in verschiedene Begrifflichkeiten oder mit einem vertiefenden Fokus auf eine bestimmte Thematik. Konkrete methodische Vorgehensweisen finden sich im Abschnitt Methoden. Von besonderer Bedeutung ist dabei, dass Haltungen, Leitbilder und Werte durch solche Formate direkt an Jugendliche weitergegeben werden können – in der Hoffnung, dass diese sie an ihre Peers und damit in die Öffentlichkeit tragen und so selbst zu Multiplikator*innen werden.

Visuelle Repräsentation:

Visuelle Elemente wie Sticker, Poster und Flaggen der queeren Community können – sowohl innerhalb als auch außerhalb von Räumlichkeiten – bereits eine signifikante Wirkung auf Außenstehende haben: Sie machen sichtbar, welche Werte eine Organisation vertritt, und signalisieren queeren Menschen, dass sie sich hier als Teil der LGBTQIA+-Community willkommen fühlen können (Stichwort Safer Spaces).

Visuelle Repräsentation bedeutet darüber hinaus, konkret auf die Darstellung von Menschen in Social-Media-Posts, Postern und Flyern zu achten. Ziel ist es, heteronormative Standards zu hinterfragen und Vielfalt abzubilden. Sind auf Plakaten und Flyern ausschließlich cis-geschlechtliche Menschen mit heller Hautfarbe zu sehen, werden queere Jugendliche, die dunkelhäutig oder nicht cis-geschlechtlich sind, visuell nicht angesprochen. Gleiches gilt für queere Jugendliche mit sichtbarer Behinderung. Es geht daher um eine möglichst breite Sichtbarkeit verschiedener Geschlechtsidentitäten, Hautfarben und Erscheinungsbilder. Folgende Reflexionsfragen können dabei als Orientierung dienen:

- ***Können wir möglichst viele verschiedene Labels durch unsere Flyer repräsentieren?***
- ***Sind auf unserem Social-Media-Kanal auch dunkelhäutige queere Menschen und/oder queere Menschen mit sichtbarer Behinderung zu sehen?***
- ***Sieht man auf unseren Postern nur cis Männer mit kurzen Haaren und cis Frauen mit langen Haaren, oder gibt es visuelle Vielfalt?***

„Welche Bilder füge ich [...] ein? Sind das immer nur Weiße, oder sind [...] schwarze Personen vertreten, [...] Menschen mit Behinderung? Wie gestalte ich mein Textformat? Ist es denn Barrierefrei?“

Kurz und Knackig Box

Öffentlichkeitsarbeit muss zugänglich und individuell sein sowie Sichtbarkeit schaffen.

Beispiele für Öffentlichkeitsarbeit können sein:

Flyer/Sticker/Postkarten bereitstellen, Social Media Präsenz zeigen, Workshops halten, etc.

WICHTIG:

Als Organisation ist es bedeutsam, durch eine klare Haltung und bewusste visuelle Repräsentation Solidarität mit queeren Menschen zum Ausdruck zu bringen.

Poster

- <https://queerformat.de/plakat-queer-und-hier-2022/> oder <https://www.queere-jugendarbeit.de/shop/>
- <https://queerformat.de/plakat-queer-und-hier-2022/>
- <https://www.queere-jugendarbeit.de/shop/>

Flyer und Medienarbeit

- <https://queere-bildung.de/materialien/>
- <https://queer-lexicon.net/infomaterial/>



Queere Bildungsarbeit

Bildungsarbeit zu queeren Themen stellt einen multidimensionalen Ansatz der Jugendarbeit dar, der je nach Zielgruppe unterschiedliche Zielsetzungen verfolgt. Da Ausgangslage und Bedarfe je nach Verband erheblich variieren können, sind die genannten Vorschläge stets an den jeweiligen Kontext anzupassen.

Zielgruppen

Fachkräfte und Ehrenamtliche

Eine zentrale Zielgruppe der Bildungsarbeit sind Fachkräfte und Ehrenamtliche. Durch gezielte Fortbildungen – etwa durch das Queere Netzwerk Bayern – können sie darin unterstützt werden, queersensible Jugendarbeit zu leisten. Outen sich Jugendliche gegenüber Gruppenleiter*innen, ist es wichtig, dieses Vertrauen wertzuschätzen und gemeinsam zu klären, welchen Umgang und welche Unterstützung sie sich wünschen. Bei weiterhin bestehenden Unsicherheiten empfiehlt es sich, das Gespräch mit allen Beteiligten zu suchen und die queeren Jugendlichen aktiv nach ihren Bedürfnissen zu befragen. Ergänzend kann auf die Beratungsstelle up2you hingewiesen werden, die sich auch an Ehrenamtliche richtet. Bei der Organisation von Veranstaltungen sollte zudem geprüft werden, ob die Abfrage des amtlichen Namens oder des Geschlechts tatsächlich notwendig ist – insbesondere für trans und nichtbinäre Jugendliche ist dies von Bedeutung.

Queere Jugendliche

Queere Jugendliche können durch spezifische Angebote wie queere Gruppen und Aktivitäten gestärkt werden. Eine wichtige Anlaufstelle ist der Verband Lambda, der Vernetzung, Beratung und Veranstaltungen organisiert und auch in Niederbayern aktiv ist (www.lambda-bayern.de). Diese Strukturen zu kennen, ist wesentlich, um queere Jugendliche gezielt darauf hinweisen zu können. Darüber hinaus fühlen sich queere Jugendliche in Verbänden sicherer und gesehen, wenn queere Themen sichtbar sind und klar ist, an wen sie sich bei Fragen oder Problemen wenden können.



Queere Bildungsarbeit

Bildungsarbeit richtet sich nicht ausschließlich an queere Jugendliche, sondern auch an Jugendliche, die nicht Teil des queeren Spektrums sind. Ziel ist die Sensibilisierung für queere Themen und die Förderung eines respektvollen und inklusiven Miteinanders. Der Verein Queer in Niederbayern bietet hierzu ein Projekt an, bei dem engagierte Jugendliche Workshops in Schulen und Vereinen durchführen. Diese vermitteln zunächst grundlegendes Wissen zu Begrifflichkeiten sowie sexueller und geschlechtlicher Vielfalt und schaffen anschließend Raum für persönliche Erfahrungsberichte der Teamenden sowie Fragen der Teilnehmenden. Dabei geht es nicht allein um die Vermittlung von Fakten, sondern auch um das Aufzeigen konkreter Handlungsmöglichkeiten zur Förderung von Akzeptanz und Gleichberechtigung.

Rahmenbedingungen

Grundvoraussetzung für gelingende Bildungsarbeit ist ein respektvolles und offenes Umfeld, in dem sich alle Beteiligten frei äußern können (siehe Abschnitt Safer Spaces). Im Rahmen eines Bildungsangebots sollte vermittelt werden, dass Fragen ausdrücklich erwünscht sind – gleichzeitig sind die persönlichen Grenzen anderer zu achten. Bildungsarbeit zu queeren Themen lebt von der Bereitschaft aller Beteiligten, sich aktiv mit den Inhalten auseinanderzusetzen. Ziel ist es, Angebote zu schaffen, die neben Wissensvermittlung auch Empathie und Verständigung fördern. Inhaltlich und methodisch sollte die Bildungsarbeit dabei der Vielfalt der Teilnehmenden gerecht werden. Faktoren wie Alter, gegenseitige Vertrautheit und Kontext der Veranstaltung beeinflussen die geeignete Herangehensweise. Bei geringer Vorerfahrung empfiehlt es sich, zunächst grundlegende Begrifflichkeiten zu klären und ein erstes Verständnis queerer Lebensrealitäten zu schaffen, bevor tiefer in einzelne Themen eingestiegen wird.

Bedeutsam ist dabei ein intersektionaler Ansatz, der Queerness in Verbindung mit anderen Merkmalen wie Herkunft, Religion oder Behinderung betrachtet. Menschen, die aufgrund mehrerer Merkmale Diskriminierung erfahren, stehen vor spezifischen Herausforderungen, die in der Bildungsarbeit Berücksichtigung finden sollten. Im religiösen Kontext kann es vorkommen, dass Queerfeindlichkeit religiös begründet wird – hier gilt es, sensibel zu vermitteln, dass gegenseitige Akzeptanz im Vordergrund steht. Die methodische Umsetzung wird im Abschnitt Methoden näher beschrieben.

Ergänzend bieten sich weitere Aktivitäten an, etwa die gemeinsame Erstellung von Informationsmaterialien zur Sensibilisierung im Verband oder der Besuch eines Christopher Street Days.



Queere Bildungsarbeit

Queersensible Jugendarbeit sollte nicht von oben nach unten, sondern in einem partizipativen, dialogischen Prozess gestaltet werden, in dem insbesondere queere Jugendliche aktiv mitgestalten können. So werden ihre Bedürfnisse und Wünsche sichtbar und ernst genommen. Wer selbst queer und ehrenamtlich in der Jugendarbeit aktiv ist, kann dies auch offenlegen und einbringen, wenn die Person sich damit wohlfühlt.

Vernetzung

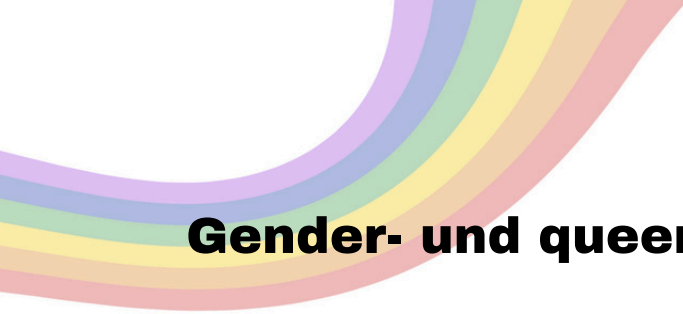
Queere Bildungsarbeit sollte nicht isoliert stattfinden. Es ist sinnvoll, Kooperationen mit anderen Institutionen, wie z. B. queeren Organisationen, Beratungsstellen oder anderen Verbänden einzugehen, um das Wissen zu erweitern und die Reichweite zu erhöhen. Darüber hinaus sollte ein Netzwerk aufgebaut werden, das die Bedürfnisse von queeren Jugendlichen auch außerhalb der Jugendarbeit berücksichtigt (z. B. in der Schule oder Arbeit) und so eine durchgängige Unterstützung ermöglicht.

In Niederbayern bietet der Verein „Queer in Niederbayern“ ein breites Angebot mit Jugendgruppen, Stammtischen, dem CSD und anderen Veranstaltungen. Auch der Bayerische Jugendring als Zusammenschluss der Jugendverbände beschäftigt sich seit einigen Jahren mit queerer Jugendarbeit. Auf seiner Website stellt er hierzu Informationen bereit, verweist auf weitere Anlaufstellen und informiert über aktuelle Aktivitäten. Sollte in Niederbayern keine geeignete Beratungs- oder Informationsstelle verfügbar sein, stehen in München weitere Angebote zur Verfügung – darunter die TransInterBeratungsstelle sowie das queere Jugendzentrum Diversity mit Gruppenangeboten und Beratung.

Linkbox

- **Queeres Netzwerk Bayern:** <https://queeresnetzwerk.bayern/community/organisation/lgbti-fortbildungen-bayern/>
- **Up2You:** <https://queer-niederbayern.de/guidance>
- **Lambda:** www.lambda-bayern.de
- **queere Jugendgruppen in Niederbayern:** <https://queer-niederbayern.de/youth-meetings>
- Klettergruppe für queere Jugendliche im JDAV: <https://alpenverein.landshut.de/sektion/gruppen/queere-jugendgruppe/>
- **Queer in Niederbayern:** <https://queer-niederbayern.de/schools>
- **Bayerische Jugendring:** www.bjr.de/spotlight/queere-jugendarbeit
- **Hilfreiche Stellen in München:** <https://stadt.muenchen.de/infos/kgl-gruppen-vereine.htm>





Gender- und queersensibles Schutzkonzept

Schutzkonzepte dienen der Sicherstellung der Rechte auf Schutz und Beteiligung junger Menschen innerhalb von Einrichtungen/Verbänden und steuern somit einen wesentlichen Beitrag zur Qualitätsentwicklung in sozialen Institutionen bei.

In der heutigen Gesellschaft wächst das Bewusstsein für Vielfalt in Bezug auf Geschlechtsidentitäten und sexuelle Orientierungen. Für Jugendliche, die sich beispielsweise als lesbisch, schwul, nicht-binär oder transgender identifizieren, ist es daher essenziell, Räume zu finden, in denen sie sich sicher und akzeptiert fühlen. Die jugendliche Entwicklung ist geprägt von der Suche nach der eigenen Identität und Selbstakzeptanz, weshalb eine queersensible Jugendarbeit und entsprechende Schutzräume eine zentrale Rolle spielen. Zusätzlich dienen Schutzkonzepte als Hilfestellung, bei akuten Notfällen und auch zur Prävention vor Diskriminierung.

Um wirksam schützen zu können, sollten bei der Erarbeitung eines Schutzkonzeptes, Arbeitsweisen und Strukturen in den Blick genommen werden, welche die Entwicklung von Gendersensibilität erleichtern oder erschweren können. Durch eine Potenzial- und Risikoanalyse, auch mithilfe von zurückliegenden Erfahrungen, können Schutz- und Risikofaktoren ermittelt und erarbeitet werden (Paritätisches Jugendwerk NRW, 2024). Dazu können Haltungen und Verhalten der Fachkräfte, Eltern, sowie der Kinder und Jugendlichen kritisch reflektiert und daraus Leitlinien zur Orientierung, sowie konkrete Maßnahmen entwickelt werden (Landeshauptstadt Dresden, 2022).

Ein Schutzkonzept stellt sicher, dass Kinder und Jugendliche in Einrichtungen vor Gewalt, Grenzverletzungen und Diskriminierung geschützt sind, und legt hierfür klare Regeln, Haltungen und Maßnahmen fest. Seine Wirksamkeit setzt voraus, dass es gemeinsam mit Fachkräften, Eltern und den jungen Menschen entwickelt wird. Echte Partizipation ist dabei zentral: Kinder und Jugendliche sollten aktiv einbezogen werden – mit der Möglichkeit mitzureden und mitzuentscheiden – und so erfahren, dass ihre Perspektiven ernst genommen werden. Dies gilt insbesondere bei sensiblen Themen wie Identität, Vielfalt und persönlichen Grenzen. Auf diese Weise entstehen Vertrauen und Selbstwirksamkeit. Übergeordnetes Ziel ist die Schaffung von Räumen, in denen sich junge Menschen – unabhängig von ihrer Identität – sicher, respektiert und zugehörig fühlen (Bundeskongferenz für Erziehungsberatung, 2022).

Gender- und queersensibles Schutzkonzept

Beispiele von Fragestellungen, mit denen sich bei Erstellung eines gender- und queersensiblen Schutzkonzeptes auseinandergesetzt werden kann, sind:

- **Wie können Angebote und Aktivitäten so gestaltet werden, dass sich alle Menschen unabhängig des Geschlechtes angesprochen und respektiert fühlen?**
- **An welchen Stellen ist (diversere) Gendersensibilität notwendig?**
- **Was kann gegen Queerfeindlichkeit unternommen werden?**

Queersensibel zu handeln bedeutet, geschlechtliche und sexuelle Vielfalt konsequent in Sprache, Strukturen und Alltag zu berücksichtigen – nicht als Sonderthema, sondern als festen Bestandteil einer professionellen, menschenrechtsorientierten Haltung, die besonders in pädagogischen und sozialen Kontexten Schutz, Zugehörigkeit und Respekt ermöglicht. Der Schutz von Kindern und Jugendlichen wird jedoch nicht durch einzelne Maßnahmen erreicht, sondern bedarf einer klaren Haltung und Wertestruktur.

Typische Merkmale queersensibler Praxis:

- **Respektvolle Ansprache:** Menschen werden mit ihren gewünschten Namen und Pronomen angesprochen – auch in Formularen und im E-Mail-Verkehr.
- **Vielfaltsbewusste Sprache:** Sprache vermeidet Zuschreibungen und bezieht verschiedene Lebensrealitäten mit ein.
- **Genderneutrale Strukturen:** Es gibt genderinklusive Toiletten, keine Pflicht zur Angabe von „männlich“ oder „weiblich“, geschlechtsneutrale Umkleiden, etc.
- **Sichtbarkeit:** Queere Themen, Symbole oder Ansprechpersonen sind im Alltag sichtbar und zugänglich.
- **Konsequenter Schutz:** Queerfeindlichkeit wird benannt, nicht toleriert und klar sanktioniert.



Gender- und queersensibles Schutzkonzept

Peer-to-Peer-Programme in der Schutzkonzeptarbeit

Peer-to-Peer-Programme sind spezielle Unterstützungsangebote, bei denen Jugendliche sich gegenseitig beraten, stärken und unterstützen. Besonders für queere Jugendliche sind diese Programme wertvoll, da sie eine wichtige Ergänzung zu professionellen Beratungsstellen darstellen. Im Rahmen eines Schutzkonzepts, tragen Peer-Programme dazu bei, eine sichere und respektvolle Umgebung zu schaffen, in der sich Jugendliche geschützt und verstanden fühlen.

Diese Programme bieten einen vertraulichen Raum, in dem Jugendliche offen über persönliche und sensible Themen sprechen können, ohne Angst vor Stigmatisierung oder Vorurteilen zu haben. Die Atmosphäre auf Augenhöhe, die Peer-Programme fördern, stärkt das Selbstwertgefühl der Jugendlichen und unterstützt sie dabei, ihre Identität zu akzeptieren. Das ist ein zentraler Aspekt eines Schutzkonzepts, das die Würde und das Wohlbefinden aller Beteiligten in den Mittelpunkt stellt. Darüber hinaus helfen Peer-Programme, soziale Isolation zu verringern und das Gemeinschaftsgefühl zu fördern. Sie schaffen eine Plattform, auf der sich Jugendliche vernetzen, Erfahrungen austauschen und gegenseitig bestärken können. Das trägt dazu bei, das Gefühl der Zugehörigkeit zu stärken, um das psychosoziale Wohlbefinden der Jugendlichen zu sichern.

Damit diese Angebote effektiv sind, ist es notwendig, dass die Peer-Berater*innen entsprechend geschult werden. Die Schulungen stellen sicher, dass sie kompetent im Umgang mit sensiblen Themen sind, eine sichere Umgebung schaffen und bei Bedarf an professionelle Stellen weiterverweisen können. So wird gewährleistet, dass die Schutzmaßnahmen des Konzepts eingehalten werden und Risiken minimiert werden.

Fortbildungen werden unter anderem von **lescommunity e. V.** und auch von **diversity München e. V.** angeboten. Links dazu finden Sie jeweils in der angehängten Link-Box. Neben Fortbildungen für Berater*innen besuchen auch Expert*innen selber Jugendgruppen und geben Workshops. Angeboten werden diese auch von **diversity München e. V.** sowie vom **Jugendnetzwerk Lambda Bayern e. V.** oder Queer in Niederbayern e. V., welche ebenfalls in der Link-Box zu finden sind.

Warum Schutzräume für queere Jugendliche wichtig sind?

Schutzräume und Safer Spaces sind wichtige Orte, die unter anderem speziell für queere Jugendliche geschaffen werden, um ihnen einen sicheren und unterstützenden Raum zu bieten. Diese Räume sind darauf ausgelegt, Diskriminierung, Vorurteile und Ablehnung zu vermeiden und eine Atmosphäre der Akzeptanz, des Verständnisses und der Solidarität zu fördern. Während Schutzräume oft in Form von Jugendtreffs, Beratungsstellen, Schulräumen oder Online-Plattformen existieren, sind Safer Spaces Orte, an denen sich Menschen frei und authentisch ausdrücken können, ohne Angst vor Diskriminierung oder Ausgrenzung. Beide Arten von Räumen sind entscheidend, um queeren Jugendlichen einen Ort zu bieten, an dem sie sich sicher fühlen und ihre Identität ohne Angst leben können. Wichtig ist, dass diese Räume offen, respektvoll und vertraulich gestaltet sind. Fachkräfte, Ehrenamtliche und die Jugendlichen selbst sollten bei der Gestaltung und Pflege dieser Räume mitwirken, um die Bedürfnisse der Betroffenen bestmöglich zu berücksichtigen. Zudem ist die Zusammenarbeit mit Eltern, Lehrkräften und anderen Bezugspersonen notwendig, um ein unterstützendes Umfeld zu schaffen.



Gender- und queersensibles Schutzkonzept

Schutzräume und Safer Spaces tragen dazu bei, Diskriminierung zu minimieren und eine queersensible Haltung zu fördern. Sie bieten professionelle und psychosoziale Unterstützung – etwa durch die Zusammenarbeit mit LGBTQIA+-Beratungsstellen oder geschultem Personal. Bestehende Initiativen wie diversity München e.V., Queer in Niederbayern e.V. und der LGBTQIA+-Stammtisch Passau können als Orientierung für die Einrichtung eigener Schutzräume dienen. Diese Angebote sind ebenfalls in der Link-Box zu finden.

Damit Schutzkonzepte wirksam sind, müssen sie im Alltag gelebt werden. Die folgenden Projekte zeigen, wie dies durch partizipative, diskriminierungskritische und stärkenorientierte Ansätze gelingen kann (alle Projekte sind in der Link-Box abrufbar):

- SCHLAU NRW ermöglicht es queeren Jugendlichen, als Peer-Trainer*innen Workshops an Schulen durchzuführen. Durch persönliche Begegnung werden Themen wie sexuelle Orientierung und geschlechtliche Identität auf Augenhöhe besprechbar – ein wertvoller Beitrag zur Vertrauensbildung und Prävention.
- QUEERFORMAT Berlin bietet Fortbildungen für Fachkräfte sowie Materialien zur queersensiblen Praxis. Besonders relevant ist der Transfer in die außerschulische Jugendarbeit, wo häufig Ehrenamtliche ohne pädagogische Ausbildung tätig sind.
- Das Projekt Vielfalt lieben – Vielfalt leben (LSVD) setzt auf Empowerment: Jugendliche werden zu Vielfalt-Trainer*innen qualifiziert und gestalten diskriminierungssensible Bildungsangebote aktiv mit. Ein umfangreicher Methodenkoffer unterstützt die Umsetzung.
- „Trau dich!“ (BZgA) stärkt Kinder in ihrer sexuellen Selbstbestimmung und im Hilfeholen. Mit theaterpädagogischen und digitalen Materialien wird niedrigschwellig gearbeitet – auch für offene Angebote geeignet.
- „Digitale Jugendarbeit sicher gestalten“ (jugendschutz.net) gibt Fachkräften praxisnahe Hinweise zum sicheren, partizipativen Umgang mit digitalen Räumen – etwa bei Messenger-Nutzung, Datenschutz oder Cybermobbing.

Diese Beispiele zeigen: Schutzkonzepte können vielfältig und praxisnah umgesetzt werden – ob in Jugendverbänden, Vereinen oder offenen Einrichtungen. Entscheidend ist eine Haltung, die Beteiligung ernst nimmt und Schutz aktiv gestaltet.

Gender- und queersensibles Schutzkonzept

Mögliche Vorgang zur Erarbeitung eines Schutzkonzeptes:

Es empfiehlt sich, die Erarbeitung eines Schutzkonzeptes in überschaubare Teilschritte zu gliedern.

1. Entwicklung eines Arbeitsplanes:

Auch wenn Zeit und Ressourcen begrenzt sind, sollten diese so effektiv wie möglich eingesetzt werden. Zunächst sollte eine verantwortliche Arbeitsgruppe von etwa drei bis fünf Personen gebildet werden, die die Ausarbeitung koordiniert und vorantreibt. Dabei ist darauf zu achten, dass die Gruppe weder zeitlich noch finanziell überlastet wird. In einem ersten Schritt sollte gemeinsam geklärt werden, welche Handlungshinweise das Schutzkonzept enthalten soll, um im Alltag praktisch nutzbar zu sein.

2. Erstellung eines Zeitplanes:

Zeitnah sollte ein gemeinsames Treffen organisiert werden, bei dem ein realistischer Zeitplan festgelegt wird. Dieser gibt einen strukturierten Überblick über die anstehenden Aufgaben und deren zeitliche Abfolge.

3. Erkenntnisgewinnung des Themas:

Um externe Perspektiven und Ressourcen einbeziehen zu können, empfiehlt es sich, alle Beteiligten ausreichend zu informieren und auf geeignete Informationsquellen hinzuweisen. Entsprechende Hinweise finden sich in der beigefügten Link-Box.

4. Weitere mögliche Hilfen vor Einstieg ins Arbeiten:

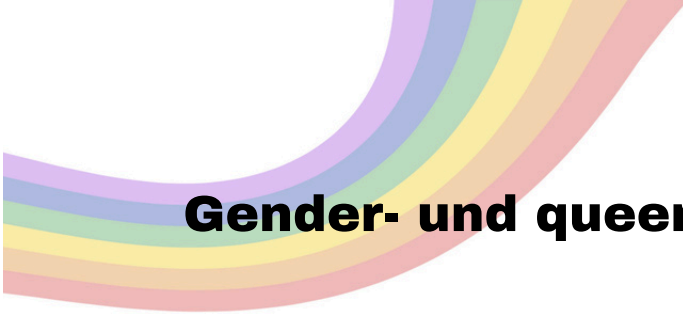
Vor Beginn der eigentlichen Konzeptarbeit kann die Erstellung einer Risiko- und Potenzialanalyse dabei helfen, relevante individuelle Bausteine für das Schutzkonzept zu identifizieren. Insbesondere die Auseinandersetzung mit möglichen Formen von Diskriminierung – etwa in Bezug auf räumliche Gegebenheiten oder die Haltung der Mitarbeitenden – ist ein zentraler Bestandteil der Risikoanalyse.

➡ *Eine Risiko- und Potenzialanalyse ist ein systematischer Prozess, bei dem mögliche Gefährdungen sowie vorhandene Stärken und Entwicklungsmöglichkeiten erfasst werden, um Risiken zu minimieren und Ressourcen gezielt einzusetzen.*

5. Übertragung der Ergebnisse in das Schutzkonzept:

Die Erkenntnisse aus Risiko- und Potenzialanalyse werden anschließend mithilfe eines Interventionsplans schrittweise in konkrete Maßnahmen überführt. Dies bildet eine der zentralen Grundlagen für ein wirksames Schutzkonzept (Paritätisches Jugendwerk NRW, 2024).





Gender- und queersensibles Schutzkonzept

Bausteine eines Schutzkonzeptes

Im Allgemeinen kann ein Schutzkonzept in drei Teile geteilt werden:

- **Risikoanalyse**
- **Präventionsmaßnahmen**
- **Maßnahmen im Verdachtsfall**

1. Risikoanalyse:

Hier können die bereits erarbeiteten, individuellen Bausteine aufgeführt und ausgearbeitet werden. Wichtige Punkte könnten dabei unter anderem sein:

- Auswahl der Mitarbeitenden
- Aus- und Weiterbildung von Mitarbeitenden
- Beschwerdemöglichkeit für Kinder und Jugendliche
- Gendersensible Gestaltung der Räume, Gebäude und/oder der Aktivitäten
- Umgang mit Verdachtsfällen

2. Präventionsmaßnahmen:

Präventionsmaßnahmen sind gezielte Maßnahmen, die darauf abzielen, Risiken, Gefahren oder negative Ereignisse im Voraus zu verhindern oder deren Eintritt zu erschweren, um die Sicherheit und das Wohlbefinden von Personen oder Systemen zu schützen.

- Ernennung einer schutzbeauftragten Person. Diese sollte die Einrichtung gut kennen und zudem gut vernetzt sein. Außerdem ist es wichtig, dass sie professionelle/geschulte Kenntnisse im Umgang mit queeren Jugendlichen hat.
- Standards der Einrichtung sollten im Sinne eines Verhaltenskodex gemeinsam im Team erarbeitet werden. Dieser sollte von dem gesamten Personal gelesen und gewissenhaft unterzeichnet werden, sowie darauf ausgerichtet sein, einen professionellen Umgang mit queeren Jugendlichen zu pflegen, sensibel mit ihnen umgehen zu können und ein klares Statement gegen Diskriminierung zu setzen. Mit der Unterschrift verpflichten sich alle Mitarbeitenden, das Wohl der Kinder und Jugendlichen zu schützen und sich an die Verhaltensregeln zu halten.
- Die Entwicklung eines Interventionsplanes, bei welchem es in erster Linie darauf ankommt, dass die Mitarbeitenden bei problematischen Situationen keinesfalls wegschauen, sondern jeder kleinsten Vermutung nachgehen und versuchen, Lösungen zu finden. Zudem sollte die Art der erfahrenen Diskriminierung benannt werden (innerhalb der Einrichtung von und vor Gleichaltrigen/Mitarbeitenden oder außerhalb der Einrichtung in der Familie/Freundesgruppe). Somit können dementsprechend passende Maßnahmen besser entwickelt und angewandt werden.
- Es sollte Mitarbeitenden die Möglichkeit geboten werden, an Weiterbildungen teilnehmen zu können. Ein Beispiel für eine Fortbildung ist in der Link-Box verlinkt.

Gender- und queersensibles Schutzkonzept

3. Maßnahmen im Verdachtsfall:

Maßnahmen im Verdachtsfall sollen dazu beitragen, mögliche Gefährdungen zu prüfen und diesen entgegenzuwirken. Hierfür empfiehlt sich die Einrichtung eines zugänglichen Beschwerdeverfahrens für Kinder und Jugendliche, das die Kontaktdaten der Schutzbeauftragten sowie externe Anlaufstellen ausweist, die bei grenzüberschreitendem Verhalten unterstützen und intervenieren können. Ergänzend sollte ein geeignetes Meldeverfahren entwickelt werden, das klare Zuständigkeiten und Abläufe festlegt.

Bei der Einrichtung dieser Strukturen können folgende Fragen als Orientierung dienen:

- Wer kann einen Verdacht melden?
- Wo und auf welchem Weg wird der Verdacht gemeldet?
- Handelt es sich um einen internen oder externen Verdachtsfall?
- Welche konkreten Handlungsmöglichkeiten bestehen im Verdachtsfall?

(bOJA, 2023)

Checkliste: Ist unser Schutzkonzept queersensibel?

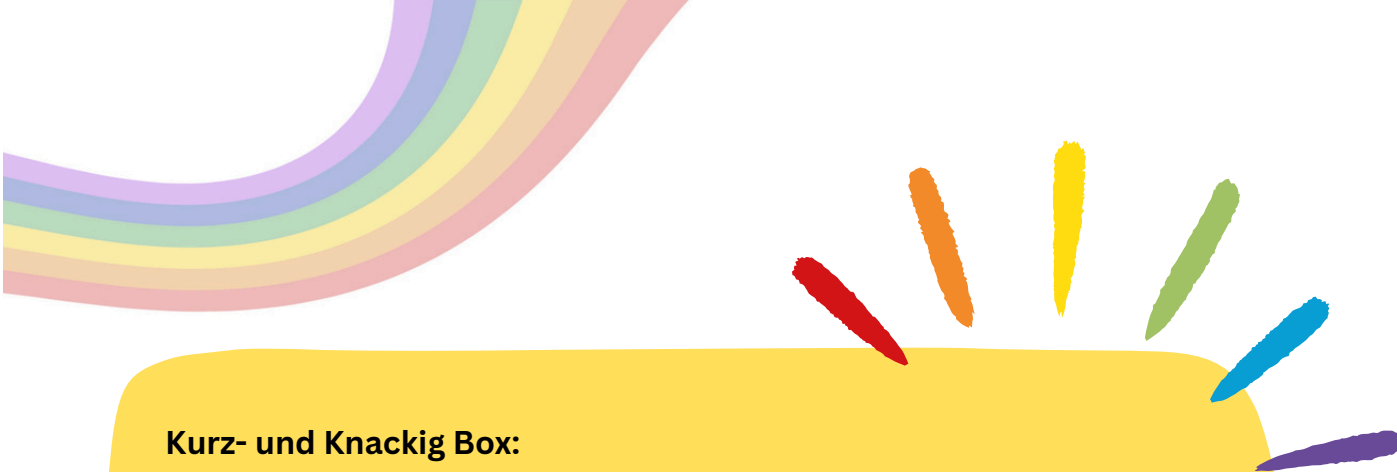
- ☐ Leitbild benennt geschlechtliche & sexuelle Vielfalt
- ☐ Queere Perspektiven wurden bei der Entwicklung einbezogen
- ☐ Es gibt genderneutrale Toiletten & inklusive Formulare
- ☐ Eine Verhaltensampel oder ein Kodex ist vorhanden
- ☐ Vertrauenspersonen & externe queere Stellen sind benannt
- ☐ Flyer, Poster & Website sind inklusiv & sichtbar gestaltet
- ☐ Schulungen zu Queersensibilität wurden durchgeführt
- ☐ Rückmeldemöglichkeiten sind anonym & niedrigschwellig
- ☐ Konzept wird regelmäßig überprüft & weiterentwickelt

„Wenn Jugendliche zu uns kommen, ist das was ich vermittele vor allem Selbstbestimmung, das Recht auf Mitsprache, das Recht auf eigene Entscheidung, [das ist] total wichtig.“

„[Queere Jugendliche] sind marginalisierte Gruppen. Schafft Räume, wo diese Marginalisierung einen Schutz bekommt.“

„Was [queere Jugendliche] alle brauchen ist einfach nur einen Raum, wo sie kurz mal Sein können, kurz mal nachdenken wer bin ich? [Einen Raum] wo die Zeit kurz stillsteht.“



A decorative graphic at the top of the page featuring a rainbow on the left and a stylized sun with colorful rays on the right. The sun's rays are in shades of red, orange, yellow, green, blue, and purple.

Kurz- und Knackig Box:

Ein Schutzkonzept schützt Kinder und Jugendliche vor Gewalt, Diskriminierung und Grenzverletzungen. Es basiert auf klaren Regeln, die gemeinsam mit Fachkräften, Eltern und Jugendlichen entwickelt werden. Queersensible Praxis berücksichtigt geschlechtliche und sexuelle Vielfalt, zum Beispiel durch respektvolle Ansprache und inklusive Strukturen.

Safer Spaces bieten queeren Jugendlichen sichere Orte, um sich frei zu entfalten. Peer-Programme stärken das Gemeinschaftsgefühl und die Selbstakzeptanz. Wichtig ist, das Konzept regelmäßig zu überprüfen und offen für Veränderungen zu sein, um eine respektvolle und sichere Umgebung für alle zu schaffen.

Link-Box:

Fortbildungen für Beratungs- und Peer-Angebote:

- <https://lsbti-fobi-bayern.de/>
- <https://diversity-muenchen.de/de/beratung-aufklaerung/diversityschool/unser-angebot/>
- Angebote von Expert*innen für Jugendliche:
- <https://diversity-muenchen.de/de/beratung-aufklaerung/>
- <https://www.lambda-bayern.de/projekte>
- <https://queeresnetzwerk.bayern/communityangebot/schulprojekt/>
- Angebote zu Schutzräumen/Safer Spaces:
- <https://diversity-muenchen.de/de/gruppen/unsere-projekte/>
- <https://queer-niederbayern.de/koalaTee>
- <https://www.lgbtq-stammtisch-passau.de/>
- Praxisansätze als Impulse für Schutzkonzepte:
- <https://www.schlau.nrw/konzept/>
- <https://queerformat.de/materialien/>
- <https://nds-bremen.lsvd.de/familie/queer-paket-bildungsmaterialien-zum-thema-vielfalt-und-regenbogenkompetenz-fuer-einrichtungen-der-jugendarbeit/>
- <https://www.multiplikatoren.trau-dich.de/material/>
- <https://jugendarbeitsnetz.de/themen/digitale-jugendarbeit>
- Information zu Schutzkonzepten:
- <https://www.stmas.bayern.de/lsbtiq/index.php>
- Weiterbildungen für Mitarbeitende:
- <https://bildungsprogramm.pi-muenchen.de/>

Einführung in queersensible Methoden

Laut dem Deutschen Bundesjugendring sind Jugendverbände Orte, an denen junge Menschen Selbstorganisation, Mitbestimmung und demokratische Werte erleben und mitgestalten (Deutscher Bundesjugendring, 2017). Damit dies gelingt, braucht es nicht nur Werte wie Freiheit, Vielfalt und Mitbestimmung, sondern auch Methoden, die diese Prinzipien im Alltag erlebbar machen. Doch Methoden wirken nicht automatisch offen und einladend. So wird zum Beispiel bei Spielen oft nur in „Jungen gegen Mädchen“ aufgeteilt, oder es werden persönliche Fragen gestellt, bevor Vertrauen entstanden ist.

Gerade bei queeren Jugendlichen können solche Situationen Unsicherheit oder Ausgrenzung bedeuten (Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe-AGJ, 2023). Hier setzen queersensible Methoden an: Sie schaffen Räume, in denen Vielfalt selbstverständlich mitgedacht wird und sich alle Jugendlichen willkommen fühlen – unabhängig davon, wie sie sich identifizieren oder wen sie lieben. Bevor eine Methode zum Einsatz kommt, lohnt sich deshalb ein Blick auf folgende Fragen, um sicherzustellen, dass sie wirklich für alle funktioniert:

- Wie vertraut ist die Gruppe miteinander? (Neu zusammengesetzt, oder eingespielt?)
- Gibt es bereits eine Offenheit für queere Themen?
- Sprechen die Jugendlichen offen mit der Gruppenleitung?
- Welche Machtverhältnisse bestehen innerhalb der Gruppe (z. B. Alter, Geschlecht)?
- Wie kann Reflexion im Anschluss ermöglicht werden?
- Wie kann ich die Gruppe bei der Auswahl miteinbeziehen?

Diese Fragen helfen dabei, die passende Methode zu finden und lassen sich mit folgenden Übungen auch gemeinsam mit der Gruppe erkunden.

Hinweis: Links zu Methodensammlungen und allen vorgestellten Methoden (und mehr) finden sich am Ende des Kapitels.

Methoden zum Kennenlernen und Ankommen (Beispiel)

Bei „**Löcher in den Bauch**“ laufen die Jugendlichen zur Musik durch den Raum, schnappen sich Zettel zu Fragen wie „Worüber kannst du richtig lachen?“ und tauschen sich dazu in kleinen Runden aus. So entstehen spontane Gespräche und ein erster Eindruck, wie offen und gesprächsbereit die Gruppe ist. In der Übung „**Wahrheit und Fiktion**“ denkt sich jede*r drei Aussagen über sich aus, zwei sind erfunden, eine stimmt. Die anderen raten, was echt ist. Das gemeinsame Raten lockert nicht nur die Stimmung, es zeigt sich nebenbei auch, wie gut sich die Gruppe bereits kennt, oder wie neugierig sie aufeinander ist (Landesjugendring Brandenburg e.V., 2025).

Tipp:

Beide Übungen eignen sich als Einstieg, können aber auch tiefgründigere Themen anschneiden – je nach Gruppe. Zum Beispiel: „Was bedeutet Freundschaft für dich?“ bei **Löcher in den Bauch**, oder „Ich habe mal eine Seite von mir versteckt, um dazuzugehören.“ bei **Wahrheit und Fiktion**. So entstehen erste Gespräche über Zugehörigkeit und Unsicherheiten, ohne dass gleich das Wort „queer“ fällt.

Einführung in queersensible Methoden

Hat sich ein Gespür für die Gruppe eingestellt, lassen sich im Anschluss auch Methoden einsetzen, die über das allgemeine Kennenlernen hinausgehen und queere Themen gezielt ansprechen.

Die zwei folgenden Methoden und Reflexionsfragen basieren auf dem Methodenkoffer Q* des Landesjugendrings Niedersachsen. Die Beschreibungen wurden in eigenen Worten zusammengefasst und stellen eine Auswahl der dort vorgestellten queersensiblen Methoden dar (Landesjugendring Niedersachsen e.V., 2019).

Methode: „Ich / Ich Nicht“

Diese Methode eignet sich, um Unterschiede, Gemeinsamkeiten und Zugehörigkeiten innerhalb einer Gruppe sichtbar zu machen. Die Teilnehmenden stellen sich in einem Raum zu Aussagen wie „Ich habe schon einmal jemanden gleichen Geschlechts geküsst“ oder „Ich kenne eine trans* Person“. Wer der Aussage zustimmt, stellt sich auf die Seite „Ich“, alle anderen auf „Ich nicht“.

In Jugendverbänden mit regelmäßig stattfindenden Gruppen oder Seminaren kann die Methode dabei helfen, Empathie zu fördern und Unterschiede zu normalisieren. Die körperliche Bewegung im Raum macht Mehrheits- und Minderheitenverhältnisse spürbar, ohne dass persönliche Outings notwendig sind (Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe-AGJ, 2023)

Die Übung sollte mit einer Reflexionsphase abgeschlossen werden, die Diversität und Identität noch einmal gezielt in den Blick nimmt.

Mögliche Reflexionsfragen:

- Wie habt ihr euch gefühlt, als ihr in der Minderheit standet?
- Warum habt ihr bei manchen Aussagen gezögert oder gelogen?
- Habt ihr Fragen an Personen, die auf der anderen Seite standen?
- Wärt ihr lieber auf der Seite der Mehrheit oder der Minderheit?
- Wo im Alltag erlebt ihr, dass queere Beziehungen nicht gleichbehandelt werden?

Hinweis zur Sensibilität:

Manche Aussagen können sehr persönlich wirken, auch ohne Coming-out-Charakter. Deshalb vorab klarstellen: Teilnahme ist freiwillig, niemand muss sich erklären. Die Moderation sollte betonen, dass Aussagen offen interpretierbar sind. Bei Bedarf einzelne Aussagen anpassen oder gemeinsam mit der Gruppe auswählen.

Einführung in queersensible Methoden

Methode: „Dein-e neue-r Freund-in“

In dieser Methode nehmen Teilnehmende die Rolle einer Person ein, die frisch verliebt ist, in eine gleich- oder andersgeschlechtliche Person. Auf Fragen wie „Würdet ihr euch in der Öffentlichkeit küssen?“ oder „Würdet ihr euch euren Eltern vorstellen?“ bewegen sich die Teilnehmenden im Raum, wenn sie zustimmen. So werden soziale Reaktionen und innere Vorbehalte sichtbar gemacht und körperlich erfahrbar.

Diese Methode regt dazu an, eigene Vorannahmen zu hinterfragen, Empathie für queere Lebensrealitäten zu entwickeln und über gesellschaftliche Erwartungen ins Gespräch zu kommen.

Wichtig: Auch hier gilt der oben genannte Hinweis zur Sensibilität. Aussagen sollten so formuliert sein, dass sie niemanden unter Druck setzen oder unbeabsichtigt outen. Je nach Gruppe können sie angepasst werden, beispielsweise eher offen:

„Ich habe mich schon mal für jemanden interessiert, der nicht dem klassischen Bild von Mann oder Frau entspricht“ oder neutraler *„Ich hatte schon mal eine Beziehung, über die ich nicht mit allen sprechen wollte“*.

Wie könnten mögliche Reflexionsfragen aussehen?

- *Wann konntet ihr ein Ja geben – und wann musstet ihr stehen bleiben?*
- *Wie habt ihr euch dabei gefühlt?*
- *Warum macht es einen Unterschied, ob jemand das gleiche oder ein anderes Geschlecht hat wie du?*
- *Was bedeutet das für Menschen, die gleichgeschlechtlich lieben?*
- *Was müsste sich verändern, damit es keinen Unterschied mehr macht?*
- *Gab es eine Aussage, die euch besonders nachdenklich gestimmt hat?*

Zusätzlich zu den Reflexionsfragen, die konkret Bezug zur Methode nehmen, kann auch eine einfache Übung, wie die **Fünf-Finger-Methode** dabei helfen, persönliche Eindrücke sichtbar zu machen und emotionalen Reaktionen Raum zu geben.

- *Daumen: Das finde ich gut*
- *Zeigefinger: Das nehme ich mit*
- *Mittelfinger: Das war schwierig*
- *Ringfinger: Das war mir wichtig*
- *Kleiner Finger: Das kam zu kurz*
- *Handfläche: Das will ich sonst noch loswerden*

Die Methode ist einfach, braucht kein Material und spricht verschiedene Ebenen an, von „Das war schön“ bis „Das hat mich nachdenklich gemacht“. Die klare Struktur hilft dabei Eindrücke und Gedanken zu sensiblen Themen einzuordnen. Gleichzeitig kann sie auch empowernd wirken, wie zum Beispiel:

- Ringfinger: *„Ich fand es richtig gut, dass niemand lachen musste, als jemand von zwei Müttern erzählt hat. Ich hab gemerkt: Ich bin hier nicht allein.“*

Einführung in queersensible Methoden

Link-Box

- Methodensammlung LJR Brandenburg: https://www.ljr-brandenburg.de/wp-content/uploads/2025/03/Methodensammlung_Trainerinnenausbildung.pdf
- Methode „Ich/Ich nicht“ und „Dein*e neue*r Freund*in“
- Methodenkoffer Q LJR Niedersachsen: https://www.nextqueer.de/wp-content/uploads/2020/02/Methodenkoffer_heft.pdf
- Fünf-Finger-Methode
- Feedback Modul: https://rise-jugendkultur.de/files/2020/01/rise_feedback-modul.pdf



Weiterführende Methoden

Nachdem im vorangegangenen Teil grundlegende Methoden vorgestellt wurden, die sich gut eignen, um queere Themen in der Jugend(verbands)arbeit einzubinden, soll nun der Fokus auf kreative und partizipativ gestaltete Methoden gelegt werden. Diese Methoden sprechen insbesondere Gruppen an, die sich bereits mit queeren Fragestellungen beschäftigt haben oder bei denen ein entsprechendes Vorwissen vorhanden ist. Durch ihre offene und erfahrungsorientierte Gestaltung bieten sie eine vertiefende Auseinandersetzung mit queeren Lebensrealitäten und fördern gleichzeitig Selbstreflexion und Empowerment.

„Queer History Walk“ - ein Stadtrundgang zur queeren Geschichte

Der Queer History Walk ist eine besonders eindrucksvolle Methode, die queere Geschichte im öffentlichen Raum sichtbar macht. Bei diesem Stadtrundgang werden bedeutende Orte und Geschichten queerer Personen im jeweiligen städtischen oder lokalen Kontext thematisiert. Das Format eignet sich besonders für Jugendgruppen in Städten, kann aber auch in kleineren Gemeinden umgesetzt werden – etwa durch digitale Varianten oder die Einbindung regionaler Erinnerungsorte.

Ziel des Rundgangs ist es, marginalisierte Perspektiven erfahrbar zu machen, historische Unsichtbarkeiten aufzubrechen und einen Raum für den Austausch über gesellschaftliche Ausgrenzung und Diskriminierung zu schaffen. Gleichzeitig fördert die Methode das Gemeinschaftsgefühl innerhalb der Gruppe, indem sie zur gemeinsamen Auseinandersetzung mit queeren Lebensrealitäten einlädt.

Die inhaltliche **Vorbereitung** erfolgt idealerweise gemeinsam mit den Jugendlichen. Grundlage ist eine gründliche Recherche zu lokalen historischen Persönlichkeiten, Ereignissen und queeren Treffpunkten. Eine Zusammenarbeit mit lokalen Initiativen oder Archiven aus der queeren Community kann sowohl die Qualität als auch die Authentizität der Inhalte stärken. Ergänzend lassen sich kreative Elemente wie szenische Lesungen, Audiobeiträge oder kleine Performances einbauen, um die Inhalte anschaulicher und emotional zugänglicher zu machen.

Im Anschluss an den Rundgang wird eine strukturierte **Reflexionsphase** eingeplant, in der die Teilnehmenden persönliche Eindrücke teilen und gemeinsam besprechen können, welche Mechanismen bis heute zur Unsichtbarkeit queerer Geschichte beitragen. Eine sensible Moderation, die unterschiedliche Sichtweisen zulässt und das Gespräch in einem respektvollen Rahmen begleitet, ist dabei wesentlich.

Wichtig ist außerdem die **aktive Mitwirkung der Jugendlichen** – sie sollen nicht nur zuhören, sondern eigene Ideen einbringen und mitgestalten. Auf diskriminierungskritische Sprache ist zu achten, und es sollte geprüft werden, ob alle Stationen für alle Teilnehmenden zugänglich sind. Der Queer History Walk wurde bereits erfolgreich in Kooperation mit dem Schwulen Museum Berlin und dem Netzwerk Queerformat eingesetzt.

A decorative rainbow graphic with multiple bands of color (violet, blue, green, yellow, orange, red) curves from the top left corner towards the center of the page.

Weiterführende Methoden

Methodische Ansätze mit Beteiligung in der queersensiblen Jugend(verbands)arbeit

Wie bereits beim Queer History Walk deutlich wird, ist die aktive Beteiligung von Jugendlichen ein wesentlicher Bestandteil queersensibler Jugend(verbands)arbeit. Wenn Jugendliche an der Auswahl und Gestaltung von Methoden mitwirken, werden ihre Perspektiven ernst genommen und ihre Handlungsspielräume erweitert. Die folgenden drei methodischen Beispiele zeigen, wie das konkret aussehen kann.

Raum der Perspektiven

Das Konzept „Raum der Perspektiven“ fördert nicht nur Kreativität, sondern gibt Jugendlichen die Möglichkeit, eigene Erfahrungen und Gedanken in symbolischer Form darzustellen – und macht so auch sensible Themen besprechbar, ohne dass Teilnehmende direkt über persönliche Inhalte sprechen müssen.

Ziel ist es, die gewohnte Seminarraumsituation aufzubrechen und Jugendlichen den Freiraum zu geben, Themen selbst zu gestalten. In Kleingruppen entstehen mithilfe von Plakaten, Symbolen und Texten kleine Stationen, an denen persönliche oder gesellschaftliche Anliegen sichtbar gemacht werden. Diese offene Form lässt unterschiedliche Sichtweisen innerhalb der Gruppe sichtbar werden. Die gemeinsame Auswertung im Anschluss schafft einen Rahmen für weiterführende Gespräche und Reflexion.



Weiterführende Methoden

Queerer Escape Room

Ein weiteres Beispiel ist ein queerer Escape Room – eine Methode, die Teamarbeit, Perspektivwechsel und kritisches Denken fördert und sich modular an verschiedene Themen anpassen lässt, etwa Coming-out, queere Geschichte oder gesellschaftliche Ausschlüsse.

In diesem interaktiven Format bearbeiten die Jugendlichen Aufgaben, die sich mit queerer Geschichte oder aktuellen gesellschaftlichen Fragen befassen. Dabei geht es auch darum, Machtverhältnisse und Privilegien erlebbar zu machen: Bestimmte Hinweise sind nur dann zugänglich, wenn bestimmte soziale Bedingungen erfüllt sind – eine Gestaltung, die gezielt zum Nachdenken anregt. Die Methode eignet sich besonders für Gruppen, die bereits Grundkenntnisse in Diversitätsthemen mitbringen.

Queere Zukunftscollage

Die „Queere Zukunftscollage“ verbindet kreative Ausdrucksformen mit politischer Bildung. Mit Zeitungen, Farben und weiteren Materialien entwerfen die Jugendlichen ihre Vision einer Gesellschaft, in der queere Menschen gleichberechtigt und sicher leben können. Die leitende Frage dabei: *“Wie könnte eine solidarische, offene und gerechte Zukunft aussehen?”* Die entstandenen Collagen werden in der Gruppe vorgestellt und besprochen. Durch Inputs aus queerer Theorie oder gezielte Impulsfragen lassen sich individuelle Zukunftsbilder mit strukturellen Fragestellungen verknüpfen.

Ziel ist es, Wünsche und Ideen zu formulieren und den Mut zu stärken, sich gesellschaftlich einzubringen.

Richtig angewendet können all diese Methoden – in ganz unterschiedlichen Kontexten – viel zu einer gender- und queersensiblen Jugendarbeit beitragen. Doch auch digitale Medien spielen dabei eine wichtige Rolle, wie im Folgenden gezeigt werden soll.



Link-box

- Queer History Walk: <https://www.queerformat.de>;
<https://www.schwulesmuseum.de>
- Raum der Perspektiven: <https://www.diversity-box.de/methoden/>
- Queerer Escaperoom: <https://www.queerebildung.de/materialien/>
- Queere Zukunftscollage: https://www.nextqueer.de/wp-content/uploads/2020/02/Methodenkoffer_heft.pdf



Queere Stimmen: Musik, Podcasts & Social Media – Medien als Zugang zu queeren Lebensrealitäten

Medien sind aus dem Alltag Jugendlicher kaum wegzudenken. Sie informieren, unterhalten, prägen Meinungen und bieten vor allem jungen Menschen Räume zur Identifikation. In der gender- und queersensiblen Bildungsarbeit eröffnen sie wertvolle Chancen, um niedrigschwellig, emotional und lebensnah in den Austausch über queere Themen einzusteigen. Serien, Podcasts oder soziale Netzwerke ermöglichen es Jugendlichen, sich mit Fragen zu Identität, Coming-Out oder Diskriminierung auseinanderzusetzen und das oft ganz ohne pädagogischen Zeigefinger, sondern durch persönliche Geschichten, authentische Stimmen und echte Vorbilder.

Formate wie „Heartstopper“ oder „Love, Victor“ erzählen queere Geschichten sensibel und realitätsnah. Sie geben queeren Jugendlichen das Gefühl, gesehen zu werden und regen zugleich heteronormativ geprägte Zuschauer*innen zur Reflexion an. Gerade in schulischen oder offenen Jugendsettings können solche Serien als Türöffner für Gespräche dienen, in denen Vielfalt nicht nur thematisiert, sondern auch wertgeschätzt wird.

Medienarbeit sollte dabei stets bewusst und reflektiert gestaltet werden: Welche Inhalte vermitteln welche Bilder? Werden queere Perspektiven respektvoll dargestellt? Und wie können diese Impulse pädagogisch fruchtbar gemacht werden?

Besonders kraftvoll wirken die Stimmen queerer Künstler*innen, Influencer*innen und Podcaster*innen. Personen wie Jolina Mennen, Diana zur Löwen oder Tarik Tesfu teilen in sozialen Medien persönliche Erfahrungen zu Selbstfindung, Diskriminierung und gesellschaftlichen Herausforderungen. Sie stehen für Sichtbarkeit, Empowerment und Repräsentation und schaffen durch ihre Reichweite direkte Zugänge zu queeren Lebensrealitäten. Auch Podcasts wie „Lambda Talk“ oder „Willkommen im Club“ bieten authentische Einblicke in queeren Alltag, Beziehungen, politische Themen und persönliche Lebensgeschichten. Sie eignen sich ideal für Projektstage, Workshops oder einfach als Angebot zum Zuhören und Verstehen.

Insgesamt zeigt sich: Queere Medienformate sind mehr als Unterhaltung. Sie sind wertvolle Werkzeuge in der pädagogischen Praxis. Sie ermöglichen Jugendlichen Identifikation, regen Diskussionen an und fördern ein tieferes Verständnis für die Vielfalt menschlicher Lebensentwürfe.





Quellenverzeichnis

- Antidiskriminierungsstelle des Bundes. (2024). Antidiskriminierungsstelle des Bundes warnt vor „Genderverboten“. <https://www.antidiskriminierungsstelle.de/...>
- Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe (AGJ). (2023). Mehr queer! Sexuelle und geschlechtliche Vielfalt im Jugendalter. Queer-sensibles pädagogisches Handeln in der Jugendarbeit [Positionspapier]. https://www.agj.de/fileadmin/files/positionen/2023/Positionspapier_Mehr_queer.pdf
- Beaufaÿs, S., Herrmann, J., & Kortendiek, B. (Hrsg.). (2022). Geschlechterinklusive Sprache an Hochschulen fördern. Handreichung des Netzwerks Frauen- und Geschlechterforschung NRW (Studien Netzwerk Frauen- und Geschlechterforschung NRW, Nr. 36). <https://doi.org/10.17185/dupublico/75203>
- Beljan, M. (2015). Aids-Geschichte als Gefühlsgeschichte. Bundeszentrale für politische Bildung. <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/214863/aids-geschichte-als-gefuehlsgeschichte/>
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ). (2022). Aktionsplan Queer leben. <https://www.bmfsfj.de>
- bOJA – Bundesweites Netzwerk Offene Jugendarbeit. (2023). Rahmenschutzkonzept für die Offene Jugendarbeit. bOJA. https://www.boja.at/sites/default/files/downloads/2023-04/bOJA%20Schutzkonzept_1.3.2023.pdf
- Bundeskonferenz für Erziehungsberatung (bke). (2022). Kooperation, Partizipation und Schutzkonzepte. Informationen für Erziehungsberatungsstellen, 2022(2). <https://www.bke.de/sites/default/files/medien/dokumente/stellungnahmen/info%202-22-Kooperation-Partizipation+Schutzkonzepte.pdf>
- Bundeszentrale für politische Bildung. (2024, 31. Oktober). 1. November: Selbstbestimmungsgesetz tritt in Kraft. <https://www.bpb.de/kurzknapp/hintergrund-aktuell/555990/1-november-selbstbestimmungsgesetz-tritt-in-kraft/>
- Chahed, H., Damba, A., Gerlach, E., Kölling, A., Morfeld, C., & Susen, A.-S. (2023). LEITBILDER für Vielfalt, Beteiligung und Antidiskriminierung. Mobiles Beratungsteam Berlin / Stiftung SPI. https://www.stiftungspi.de/fileadmin/user_upload/Dokumente/veroeffentlichungen/MBT_Leitbilder.pdf
- Deutscher Berufsverband für Soziale Arbeit (DBSH). (2025). Berufsethik des DBSH. <https://www.dbsh.de/profession/berufsethik.html>
- Deutscher Bundesjugendring. (2017). Jugendverbände – In Vielfalt vereint. <https://www.dbjr.de/>
- Elsen, H. (2023). Gender – Sprache – Stereotype: Geschlechtersensibilität in Alltag und Unterricht (2., überarb. Aufl.). Narr Francke Attempto.
- Fütty, T. J., Höhne, M. S., & Caselles, E. L. (2020). Geschlechterdiversität in Beschäftigung und Beruf. Antidiskriminierungsstelle des Bundes.
- Heiligers, N., Frohn, D., Timmermanns, S., Merz, S., & Moschner, T. (2024). HAY – How Are You? Die Lebenssituation von LSBTIQA* Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Bayern. Bayerischer Jugendring. <https://www.bjrd.de/bestellservice/hay-how-are-you-die-lebenssituation-von-lsbtiqa-jugendlichen-und-jungen-erwachsenen-in-bayern-1>
- International Federation of Social Workers (IFSW). (2018). Erklärung zu ethischen Grundsätzen der globalen Sozialarbeit. <https://www.ifsw.org>



Quellenverzeichnis

- CDU, CSU & SPD. (2025). Verantwortung für Deutschland: Koalitionsvertrag zwischen CDU, CSU und SPD. <https://www.cdu.de/app/uploads/2025/04/KoaV-2025-Gesamt-final-0424.pdf>
- Lambda Bundesverband. (2025). Wissenswertes: Queerpolitische Forderungen. <https://lambda-online.de/>
- Landeshauptstadt Dresden. (2022). Schutzkonzepte im Kinderschutz – Gemeinsam verantwortlich handeln. <https://jugendinfoservice.dresden.de>
- Landesjugendring Brandenburg e.V. (Hrsg.). (2025). Methodensammlung Trainer*innenausbildung: Jahrgang 2022/2023. https://www.ljr-brandenburg.de/wp-content/uploads/2025/03/Methodensammlung_Trainer-innenausbildung.pdf
- Landesjugendring Niedersachsen e.V. (Hrsg.). (2019). Methodenkoffer Q – Zu queerpädagogischen Methoden in der Jugendarbeit. LJR Niedersachsen. https://www.ljr.de/wp-content/uploads/2024/01/Methodenkoffer_web.pdf
- LSVD+ – Verband Queere Vielfalt e.V. (o. J.). Was bedeutet LSBTIQ? Glossar der sexuellen und geschlechtlichen Vielfalt. Abgerufen am 22. Mai 2025, von <https://www.lsvd.de/de/ct/3385-Was-bedeutet-LSBTIQ-Glossar-der-sexuellen-und-geschlechtlichen-Vielfalt>
- Mader, E. (2023). Queere Räume: Handlungsfähigkeit, Affekte und Praktiken von Un_Bestimmtheit prekärer Subjekte. transcript.
- Mobiles Beratungsteam Berlin (MBT Berlin). (2024). Leitbildentwicklung in Organisationen: Und was hat das mit Diversität zu tun? <https://mbt-berlin.de/blog/leitbildentwicklung-in-organisationen-und-was-hat-das-mit-diversitaet-zu-tun/>
- Paritätisches Jugendwerk NRW. (2024). Schutzkonzepte für die Kinder- und Jugendarbeit . https://www.der-paritaetische.de/fileadmin/user_upload/Schwerpunkte/Kinder-_und_Jugendhilfe/doc/PJW_Arbeitshilfe_Schutzkonzepte_2024.pdf
- Pfister, A., & Mikolasek, M. (2019). Suizidversuche von LGBT-Jugendlichen und jungen Erwachsenen: Einschätzung der Machbarkeit einer qualitativen Untersuchung in der Schweiz. Zenodo. <https://doi.org/10.5281/ZENODO.3527711>
- Queer in Niederbayern e.V. (o. J.). Goals. Abgerufen am 5. Juni 2025, von <https://www.queer-niederbayern.de/goals>
- Queer Lexikon e.V. (o. J.). Glossar. Abgerufen am 22. Mai 2025, von <https://queer-lexikon.net/glossar/>
- Scherr, A. (2016). Diskriminierung/Antidiskriminierung – Begriffe und Grundlagen. Aus Politik und Zeitgeschichte, 66(9). <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/221573/diskriminierung-antidiskriminierung-begriffe-und-grundlagen/>
- SPDqueer. (2025). SPD_queer_Kampagneninhalte. <https://spdqueer.spd.de/kampagne/koalitionsvertrag-2025>
- National Women's History Museum. (o. J.). Marsha P. Johnson. Abgerufen am 22. Mai 2025, von <https://www.womenshistory.org/education-resources/biographies/marsha-p-johnson>
- National Women's History Museum. (o. J.). Sylvia Rivera. Abgerufen am 22. Mai 2025, von <https://www.womenshistory.org/education-resources/biographies/sylvia-rivera>